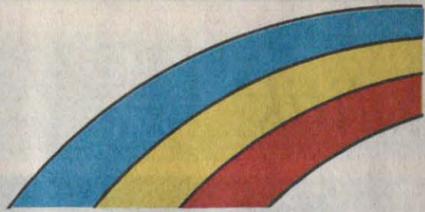


ZC 113a
Mecklenburgische Landesbibliothek Schwerin

MECKLENBURGER AUFBRUCH



Unabhängige Wochenzeitung in Mecklenburg und Vorpommern · Nr. 35 · 12. September 1990 · 80 Pf.

Gregor Gysi auf Tour

Seite 2

Große Sorgen in Wietstock

Seite 5

Boizenburg an der Elbe

Seite 11

Besetzung

Neues Forum in neuer Form

Sind wir noch das Volk von damals?

Aus dem Taumel deutscher Besetzungen meldet sich das Neue Forum zurück. Was wir schon nicht zu hoffen wagten, mit dem Mut der Verzweiflung und der Freude am Widerborstigen setzten sich Bohley und co. an den Ort, wo sie brauchen, in das Wespennest Normannenstraße. Die erste Adresse des alten Überwachungsstaates DDR. Eine halbe Million Spitzel! - Wer war mein Freund, wer mein Judas?

monstrieren ein nun schon vertrautes Gefühl: Schulterschmerz. Alle erklären Sympathie für die Besetzer, keiner weiß eine Lösung. Die Ausreise aus der DDR kann man ihnen nicht anbieten.

Sind wir noch das Volk von damals? Wie lange ist das her? Wir erleben uns einen großen, kurzen Moment lang als ideale Wesen: Altruistisch, das Wohl des anderen bedenkend. Heute sind wir längst unterwegs auf eigenen Wegen. Was uns im Herbst zusammenführte, hatte es auch nur den Hauch einer Chance, in uns etwas wachsen zu lassen, dessen wir uns einmal gerne entsinnen? Oder was war es, daß uns auf die Straße trieb vereint mit Lietz, Masur und Gysi. Die große Zeit für eine Nation? Vier kurze Wochen lang. Dann kamen die Macher.

Es waren einige wenige, die setzten sich lange bevor wir uns aus unseren trauten Heimen herauswagten, der Furcht aus. Sie träumten für ein ganzes Volk den Traum von Freiheit. Wir ließen sie jahrelang allein. Weinten ihnen vielleicht eine kleine Träne nach, aber zuckten doch deutlich mit den Schultern.

Und nun sind sie wieder da, stur auf ihrem Recht beharrend. Es ist auch das unsere - die eigene Vergangenheit. Wir haben das Recht uns ohne Vormundschaft vom Rhein zu ihr zu verhalten. Es bleibt uns zu wünschen, daß die geeignete Nation Platz für Leute hat, die jetzt in der Normannenstraße ausharren, dann verkraften wir das Zusammenleben mit den alten Bewohnern dieser miesen Adresse eher.

Regine Marquardt

Sollten wir wieder auf der Straße sein? Uns selbst um unsere Akten kümmern? Doch uns fehlt der Mumm zu solchen Aktionen oder auch einfach die Zeit. Die Angst um den Arbeitsplatz wiegt schwer. Oder haben wir unsere Köpfe mit Autokäufen oder dem Erwerb von Messingtürgriffen abgedichtet? Vielleicht haben wir auch einfach die Nase voll. Inzwischen wissen wir, was dabei rauskommt, zu rufen wir sind das Volk. Es macht nachdenklich, daß wir in vergleichbare Lähmung verfallen sind wie vor einem Jahr. Wieder sind wir wiegebannt. Diesmal erleben wir uns dem Ereignis Einheit ausgeliefert.

Wir sollten den Besetzern der Normannenstraße danken, daß sie nicht müde geworden sind in Stellvertretung für uns zu kämpfen. Diesmal sind sie wohlgeleit, die Protagonisten des großen Herbstes. Polizei steht allerdings wieder bereit. Wir gehen davon aus, das geschieht der Ordnung halber. Können wir dessen so sicher sein?

Die Politprominenz stattet den Aufmüpfigen Besuche ab. Alle de-



Am Stadtwall von Boizenburg.

Foto: Hans-Jürgen Wohlfahrt

Gipfeltreffen

Einigkeit macht stark

1990 — das Jahr der Einheit Deutschlands, das Jahr in dem Nord- und Südkorea die Annäherung wagen, das Jahr in dem Saddam Hussein den Heiligen Krieg ausrief. Deutlicher kann uns nicht vor Augen geführt werden, daß der Ost-West-Konflikt der Vergangenheit angehört.

George Bush, ein Mann subtiler Diplomatie, traf sich mit Gorbatschow, dessen Charisma zwar verblaßt ist, aber doch der Repräsentant für die Umwälzung eines überlebten Machtsystems bleibt. Beiden Männern obliegt es nun binnen kürzester Frist, Sicherungsmaßnahmen für den Erhalt des Gleichgewichts der Kräfte zu finden. Wir sind geneigt, Hussein als „Barbaren“ abzutun. Diese Einstellung ist gefährlich, Heiliger Krieg heißt Krieg ohne Selbstschonung, die Ideologie treibt die Mohamedaner in den Kampf, um der Aufgabe willen, die Welt für den Propheten zu erobern. Dem gilt es mit Vernunft und Stärke zu begegnen, daß Hussein über die nötigen Waffen verfügt, sich mit dem Rest der Welt anzulegen, braucht nicht unter Beweis gestellt werden, im Krieg mit dem Iran hat er seinen Fanatismus demonstriert, jetzt sind die Gegner Verbündete.

Holger Panse

Goliath gegen David

Kommunen wehren sich gegen die Beschneidung ihrer Rechte

Erst in dieser Woche will die Volkskammer über den Vertrag zur deutschen Einheit beraten. Angesichts von stattlichen tausend maschinengeschriebenen Seiten ein verständlicher Wunsch: man will doch wissen, worüber man ein letztes Mal halbwegs souverän befinden soll.

Ob die Volkskammer wußte, was sie tat, als sie gegen den Einspruch von SPD und Bündnis 90/Grüne am 7. September dem zwischen der Treuhandanstalt und den drei bundesdeutschen Energieversorgungsunternehmen Bayernwerk, Preussen-Elektra und der RWE ausgehandelten Stromvertrag zustimmte? Man möchte es bezweifeln.

Die Unschönheiten dieses Vertrages erschöpfen sich keineswegs darin, daß damit der Energiemarkt der Noch-DDR auf wettbewerbschädigende Weise gänzlich westdeutschen Monopolisten zufällt und also Fehler, die man in der Bundesrepublik längst bereit hat, wiederholt werden. Überdies ist den Stromgiganten vorrangig am Energieverkauf gelegen, nicht aber an der ökologisch so wichtigen Ein-

sparung der energieerzeugenden Ressourcen.

Vor allem aber symbolisiert dieser Vertrag in vieler Hinsicht einen Machtkampf des Staates gegen die Kommunen. Er ist nicht nur volkswirtschaftlich unsinnig, sondern verstößt gegen die Selbstverwaltungsautonomie der Kommunen, gegen das Treuhandgesetz und vor allem gegen das Anfang Juli von der Volkskammer verabschiedete Kommunalvermögensgesetz.

Dieser Vertrag, so Ernst Dörfler, der Vorsitzende des Umweltausschusses der Volkskammer und Abgeordnete der Grünen, bedeutet „eine Enteignung und Entrechtung der Kommunen für mindestens zwanzig Jahre.“ Der Rostocker Bürgerschaftsabgeordnete Wolfgang Schultz (CDU) hat gegen die Umsetzung des Stromvertrages bereits Verfassungsklage beim Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe angekündigt.

Eigene Stadtwerke haben sich in über 700 Kommunen der Bundesrepublik als zuverlässige Einnahmequelle erwiesen.

Diese Einnahmequelle wird den Gemeinden genommen: zugunsten

der Energieriesen und — des Staates. Überdies hat die Volkskammer in der am 17. Mai verabschiedeten Kommunalverfassung sehr konkret die Aufgaben der Gemeinden festgelegt: ausdrücklich obliegt ihnen der Schutz der Umwelt. Dezentrale Energieanlagen aber haben den Vorteil, daß sie örtliche Gegebenheiten und Rahmenbedingungen zur sparsamen Energienutzung einsetzen können. Auch auf diese Chance wurde verzichtet.

Die Vorgeschichte des Stromvertrages ist so abenteuerlich, wie sie typisch für den ungeordneten Verfall der DDR ist. Schon im letzten Winter sind sich Kombinatleitungen in der DDR und westdeutsche Energieriesen nahegekommen. In brüderlicher Solidarität wurden Vorverträge geschlossen und persönliche Absprachen getroffen und in Schulungskursen lernten Energiekader (Ost), wie man den Bürger und die Gemeinden richtig bedient.

Kurz darauf tingelten die Geschäftsleitungen, die sich schon jetzt wie Eigentümer gebärdeten, über Land und schlossen mit den Gemeinderäten, nach bundesdeutschem Rechtsverständnis lediglich

„Zweigstellen der Staatsverwaltung“, Vorverträge ab, die, wie in einem Vertrag, der dem Rat der Stadt Schwerin vom Generaldirektor Frenzel vom VEB Energiekombinat Schwerin am 24. April angehängt wurde, Stadt und Kombinat auf alle Ewigkeit aneinander gebunden hätten.

Solche Verträge sind seit den Kommunalwahlen ungültig. Die gewählten Gemeindevertreter sind keine Rechtsnachfolger jener alten „Zweigstellen des Staates“ und insofern auch nicht an deren Entscheidungen gebunden.

„Man sollte solche Verträge“, empfiehlt der Jurist und Kartellrechtsspezialist Gert Apfelstedt von „energie kommunal e.V.“ aus Wiesbaden, „öffentlich zerreißen, in den Papierkorb werfen und für null und nichtig erklären.“

Für Konzessionen, die nach dem 17. Mai mit den neuen Stadtregierungen abgeschlossen wurden, gilt ähnliches: sie sind nach der neuen Kommunalverfassung nur dann gültig, wenn ihnen die Gemeindevertretung zugestimmt hat und wenn ein Sachverständigengutachten
Fortsetzung auf Seite 3

Mecklenburgische Volkszeitung

Ich bin betroffen von der Nachricht, daß die Mecklenburgische Volkszeitung ihr Erscheinen eingestellt hat. Fröhlich ist dieser neue Stern am Pressehimmel im Februar aufgegangen, still ist er verblaßt. In den zurückliegenden Jahrzehnten starb in der Bundesrepublik manche Zeitung, weil sie dem Kampf auf dem Medienmarkt nicht gewachsen war.

Im Konzept der MVZ gab es manchen Fehler, es ist einfach nicht zu schaffen, eine Tageszeitung für einen so großen Bereich wie Mecklenburg-Vorpommern mit ei-

ner kleinen, wenn auch noch so engagierten Mannschaft zu machen.

Die Tatsache, daß der Leser lieber weiter alte, „gewendete“ Parteizeitungen liest, ist schon betrüblich genug. Aber der Umstand, daß Medienkonzerne, wie der, der noch vor kurzem den Begriff „DDR“ in Anführungszeichen setzte, jetzt keine Bauchschmerzen hat, mit den Organen der alten korrupten Macht das ganz große Geschäft zu machen, bestätigt alte Vorurteile. Das ist die andere Seite der betrüblichen Nachricht, daß die MVZ gestorben ist.
R.M.

Politik



Foto: Könauf

Glosse

Skandal um Staatswappen

Volkspolizei kontra Volkskammer/Diestel ahnungslos?

Die neunte Tagung der Volkskammer faßte am 31. Mai dieses Jahres nach teilweise kontrovers geführter Diskussion den mutigen und klugen Beschluß „Zur Entfernung des Staatswappens von öffentlichen Gebäuden“. Und, mal ganz ehrlich, wer von uns hat nicht erleichtert aufgetan, als diese eminent wichtige Entscheidung endlich gefallen war! Schließlich sind wir ja nicht zuletzt dafür auf die Straße gegangen! Oder zu Hause geblieben!

Es war doch irgendwie tief drinnen ein erhebendes Gefühl, nicht wahr, als uns nur Stunden später die Bilder von der Demontage der verhassten Insignien der alten Macht ereilten. Das kann also Demokratie, dachten wir mal wieder: Ein frei und ganz geheim gewähltes Parlament beschließt und das Volk, also Demos sozusagen, folgt. So auch in der Wappenfrage.

Die vom vormaligen Politbüro und anderen verschwenkerisch verteilten Embleme verschwanden, wurden notfalls abgedeckt oder überklebt. All das waren unvergessliche Stunden, die vom Ende der Vergangenheit zu künftigen schienen, von einer großen Zukunft in Europa, wie der Kanzler Kohl immer sagt. Oder so ähnlich.

Jawohl.

Leider aber gebietet es uns die journalistische Sorgfaltspflicht nun, fast zehn Wochen nach dem historischen Tag (und nachdem wir fast ebensolange gehofft, geharrt und verzweifelt gebangt haben!), einen neuen, raffinierten Restaurierungsversuch der ewiggestrigen Kräfte in unserer jungen Demokratie zu enthüllen.

Dazu macht es sich erforderlich, daß wir uns den Text des Volkskammerbeschlusses, veröffentlicht im Gesetzblatt Nr. 30/Teil I, Ausgabetag 12. Juni 1990, noch einmal ins Gedächtnis rufen: „Alle Staatswappen, die sich in und an öffentlichen Gebäuden befinden, sind unverzüglich, spätestens jedoch in Wochenfrist, zu entfernen. Wo dies aus technischen oder finanziellen Gründen nicht möglich ist, ist das Wappen zu verdecken“, heißt es schlicht und schön.

Und unmißverständlich, wie wir meinen! So ist denn der Skandal, nur umso größer. Laufen doch schließlich bis heute täglich in aller Öffentlichkeit und trotzdem bislang von allen Organen der Staatsmacht vollkommen unbelehrt POLIZISTEN Reklame mit zum Teil farbigen Nachbildungen des verfeimten Staatswappens an Mütze und Koppelschloß.

Wir sagen Schande! Skandal! Schamlosigkeit!

Denn diese Herren betreten in diesem provokanten Aufzug täglich, stündlich, je unentwegt ÖFFENTLICH-

CHE GEBÄUDE! Eine beispiellos unverfrorene Aktion zur Demütigung unserer erstmals freigewählten Volkskammer und ihrer wackeren, gutgekleideten freigewählten Präsidentin Sabine Bergmann-Pohl, die allem Anschein nach zum Gespött gemacht und nachhaltig in Mißkredit gebracht werden soll!

Denn gerade aus ÖFFENTLICHEN GEBÄUDEN waren doch nach dem 31. Mai binnen Wochenfrist ALLE Staatswappen zu entfernen!

Beispielloser Zynismus, der hier deutlich wird! Demokratieverachtung! Vierzig Jahre nichts gelernt! Freiheitsberaubung! Wo kommen wir denn da hin!

Eppelmann hat längst reagiert — und so muß in diesem Zusammenhang natürlich auch gefragt werden, wie man es im Hause Diestel mit der Beschlußkontrolle hält? Der Herr Minister und oberste Dienstherr der ehemaligen Volkspolizei mag sich da noch so ahnungslos geben — angesichts der unleugbaren Tatsachen liegt eine schlimme Vermutung nur allzu nahe: Daß er's ist!

Aber beruhigen wir uns. Keine Gewalt. Im Bemühen um Konstruktivi-

tät und versehen mit dem festen Glauben, daß eine mancherorts bereits heftig diskutierte „Mauerlösung“ (Hausverbot in Öffentlichen Gebäuden für alle Polizisten in Uniform (z. Z. weder praktikabel (wg. Dienststellenbesetzung noch zweckmäßig (wg. Erfahrungen der Vergangenheit) erscheint, haben wir uns nach langen internen Diskussionen entschlossen, die Verdeck-Variante als überaus kostengünstige, schnelle und für eine Übergangszeit durchaus zufriedenstellende Lösung des Problems in die Debatte zu werfen.

Wir stellen uns damit ganz in den Dienst der Bürger und Rinnen dieses Landes, die es einfach nicht länger ertragen können, Beschlüsse der 1. freigewählten Volkskammer permanent negiert, aufgeweicht und unterlaufen zu sehen. Während sich andererseits die Wappen der durch die friedliche Revolution vom vergangenen Herbst gestürzten Konsorten nach wie vor in öffentlichen Gebäuden zur Schau stellen lassen können! Von Angestellten unserer jungen Demokratie, noch dazu! Nein, damit muß Schluß sein.

Die Regierung muß endlich handeln. Herr Diestel, greifen Sie ein! Wozu haben wir denn die Polizei!

St. Könauf

Geschichte

In memoriam an den 12. September 1935

Vor 55 Jahren traten die Nürnberger Gesetze in Kraft

Das Ende des SED-Regimes, der Neuanfang in Sachen Demokratie, die bevorstehende Herstellung der politischen Einheit des deutschen Volkes sind geschichtliche Momente, denen wir uns nicht entziehen können.

Sie sind die notwendige politische, wirtschaftliche und kulturelle Korrektur einer verfehlten Entwicklung.

Die triste SED-Diktatur als eine geschichtliche Folge des von den Nazis angezettelten den Völkern Europas aufgezwungenen und letztlich verlorenen Krieges war keine Lösung.

Die Lösung muß jetzt, bei uns reichlich spät, folgen.

Denn die gesamte jüngste deutsche Geschichte ist nicht von der vorhergegangenen zu trennen oder abzukoppeln.

Und auf all die Fehler, Verfehlungen, Vergehen und Verbrechen muß, wenn immer der Anlaß hierzu gegeben ist, eingegangen und hingewiesen werden, damit sie sich niemals wiederholen.

So ein Fixpunkt geschichtlicher Verfehlung und deutscher geschichtlicher Schuld ist auch der 12. September des Jahres 1935.

An diesem Tage traten die sogenannten Nürnberger Gesetze in Kraft. Dies war der Beginn der systematischen Judenverfolgung in Deutschland. Es begann mit Entlassung aus dem Dienst, mit Plünderung der Geschäfte, Beschlagnahme der Praxen. Es steigerte sich mit Programmen, mit Synagogenbrandstiftungen, sogenannter Reichskristallnacht und Stigmatisierung mit dem Davidstern bis hin zu den Ghettos, zu den Vernichtungslagern in Auschwitz, Treblinka oder Maidanek.

Kurz, bis zum Holocaust. Der Bezeichnung für alle Leiden der der Vernichtung preisgegebenen Juden in Deutschland und in den besetzten Gebieten.

Rund 6 Millionen jüdische Bürger wurden umgebracht, starben einen leidvollen Tod.

Dies trifft für die Nazi-Barbarei genauso wie für die leider immer noch nicht völlig aufgeklärte Tyrannei des

Stasi-Staates zu.

Die Hitler, Himmler, Frick, Heydrich oder Eichmann hat ihre gerechte Strafe ereilt. Sie flüchteten aus Feigheit vor der Verantwortung in den Selbstmord oder wurden von ordentlichen Gerichten zum Tode verurteilt und hingerichtet.

Ob es eine Schuld des deutschen Volkes an sich gibt, soll hier nicht näher bedacht werden. Eine moralische Schuld der Deutschen zum Nichtvergessen, eine moralische Pflicht zur Versöhnung, zur Wiedergutmachung gibt es ohnehin.

Im September des Jahres 1952 schloß die Bundesrepublik Deutschland ein verbindliches Abkommen mit dem Staat Israel zur Wiedergutmachung des deutschen Volkes für die Leiden der Juden im nationalsozialistischen Deutschland.

Die heutigen Beziehungen zwischen Deutschland und Israel sind auf Grund ihrer Sensibilität eher als gut zu bezeichnen. Es werden immer besondere Beziehungen bleiben.

Und aktuell in unseren Tagen: Wer über die Verhältnisse im Nahen Osten urteilt, der möge an das Schicksal denken, das Deutsche den jüdischen Mitbürgern bereiteten und das die Gründung des Staates Israel unter Bedingungen auslöste, die heute noch die Menschen in dieser Region belasten und gefährden.

Am Anfang der Gewaltherrschaft der Nazis hatte der abgrundtiefe Haß Hitlers gegen die jüdischen Mitmenschen gestanden. Dann gelang es ihm, beinahe ein ganzes Volk zum Werkzeug des Hasses zu machen. Und noch einen Tag vor seinem Ende am 30. April 1945 hat der Führer sein sogenanntes Testament mit den Worten abgeschlossen: „Vor allem verpflichte ich die Führung der Nation und die Gefolgschaft zur peinlichen Einhaltung der Rassengesetze und zum unbarmherzigen Widerstand gegen den Weltvergifter aller Völker, dem internationalen Judentum.“

Es gibt kaum einen Staat, kaum ein Volk, wo die Geschichte frei ist von schuldhafter Verstrickung in Krieg

und Gewalt. Der Völkermord an den Juden jedoch ist beispiellos.

Nun konnten die Deutschen im Westen auch gegenüber dem jüdischen Volk Stück für Stück Vertrauen, ganz Ansehen für das deutsche Volk zurückgewinnen. Dies bestätigt der Zentralrat der Juden in Deutschland, der sich im Übrigen, wenn neofaschistische Tendenzen das Zusammenleben der Bürger zu vergiften drohen, mahnend Gehör verschafft.

Im Realsozialismus wurde das Wort Jude so gut wie ganz aus dem öffentlichen Sprachgebrauch verbannt. Man gebrauchte es höchstens nebenbei zur antifaschistischen Selbstdarstellung. Denn nach SED-Ideologie waren die Opfer des Holocaust einfach Opfer des Faschismus. Unter anderem. Mit diesem Terminologietrick ließ man ganz bewußt die geschichtliche Bedeutung des Judentums im Dunkel. Und aus diesem antifaschistischen Selbstverständnis der SED war der Staat Israel ein Gebilde des Zionismus und ein Handlanger des Imperialismus. Wie einfach.

Praktizierter Antifaschismus kann aber nur ehrlich sein, wenn er zugleich antitotalitär und zutiefst demokratisch ist.

Erinnerung gehört zum jüdischen Glauben. In eben diesem ist die Erinnerung die Erfahrung vom Wirken Gottes in der Geschichte. Wer sie vergißt, verliert den Glauben.

In wenigen Tagen ist Richard von Weizsäcker der Bundespräsident für alle Deutschen. Dieser von den jüdischen Mitbürgern geachtete und hochverehrte Mann, auch in Israel ehrlich gut angesehen, sagte treffend zum Bezug auf Erinnerung und Geschichte: „Würden wir unsererseits vergessen wollen, was geschehen ist, anstatt zu erinnern, dann wäre dies nicht nur unmenschlich. Sondern wir würden damit dem Glauben der Juden zu nahe treten, und wir würden den Ansatz zur Versöhnung zerstören. Für uns kommt es auf ein Mahnmal des Denkens und Fühlens in unserem eigenen Interesse an.“

Helge Kreuchauf

Wahlkampf-

Gregor Gysi auf Tour

Gregor Gysi im Bezirk Schwerin. Die dritte Wahlkampf-Veranstaltung an diesem ersten September-Sonntag soll in einer Sporthalle in Boizenburg stattfinden.

Auf dem Parkplatz viele Autokennzeichen aus Hamburg und Ratzeburg. In der Halle wohl acht-hundert Besucher. Mir fällt auf, daß — anders als in vergangenen Jahren und bei anderen Parteien — viele Frauen und Jugendliche darunter sind.

Dann kommt Gysi. Er ist in seinem Element, wenn er reden kann. Dann wächst dieser Mann über sich selbst hinaus. Seine Auskünfte sind präzise und sachkundig, sorgt für eine freundliche Atmosphäre.

Auf der Empore proben ein paar Schüler den Aufruhr, stören. Zuhörer sind empört, aber Gysi wiegelt ab: „Laßt sie doch? Sie wollen nur nicht zugeben, daß sie auch PDS wählen!“ Er hat die Lacher auf seiner Seite, nicht nur dieses Mal.

Die Lageranalyse gerät naturgemäß weniger lustig. Das Wahlprogramm der PDS für Mecklenburg-

Vorpommern, das in Boizenburg vorgestellt und erläutert wurde, tritt für konsequente Abrüstung, für ein atom- und stationierungsfreies Land ein. Die PDS stellt sich zwar der Marktwirtschaft, wendet

sich aber gegen die Verschleuderung von Volksvermögen und weiteren Sozialabbau. Tritt für eine wirksame ökologische Politik ein.

Die Lage ist klar.

Bei der Frage, was wir einzubrin-

gen haben in die deutsche Einheit, hat es Gysi schwer, sich verständlich zu machen. Ihm fällt zuerst unser SERO-System ein. Das kann es ja wohl nicht gewesen sein, denke ich.

Dann ergänzt Gysi: „Es wird oft unterschätzt, was wir an Haltung und Selbstbewußtsein in die Einheit einbringen werden. Nicht alles ist schlecht, nur weil es aus der DDR kommt.“

Er wirbt für den Absatz von einheimischen Produkten, zieht gegen den Verpackungsmüll zu Felde, — und trinkt selbst FANTA aus der Dose.

Gysi meint: „Wir hatten die Chance, ein neues, ein anderes Deutschland zu schaffen. Nun wird es eine größere BRD.“

Das sind Sätze, die Nachdenklichkeit bei den Zuhörern auslösen, vielleicht gerade darum, weil Gysi sie so nebulös stehenläßt. Es bleibt Raum zum Weiterdenken.

Gysi kommt an. Es ist ein Heimspiel für ihn. Gysi selbstbewußt: „Der Bundestag hat uns verdient!“

Tom Crepon



Gregor Gysi

Foto: Hans-Jürgen Wohlfahrt

Impressum

Mecklenburger Aufbruch

ist eine unabhängige Publikation, veröffentlicht unter der Lizenznummer 76, ISSN 0863-369X, Registrier-Nr. 309

Herausgeberin und Chefredakteurin: Regine Marquardt
Mitherausgeber:
Dr. Joachim Müller

Redaktion:
Politik: Regine Marquardt, Dr. Joachim Müller, Dr. Cora Stephan, Wirtschaft/Soziales/Ökologie: Niels Mester, Bildung/Kultur: Frank Willers.

Verlag:
Mecklenburger Verlag GmbH
Puschkinstraße 19
Schwerin 2750, Tel.: 8 33 88

Verlagsleitung:
Hans-Ulrich Gienke
Anzeigen: Rainer Prinzler
Satz: abc-Satzstudio Katharinenstr. 69, 2400 Lübeck
Druck: LN Druck GmbH

Die Redaktion veröffentlicht Zeitschriften, die sich nicht in jedem Fall mit der Meinung des Herausgebers decken. Aus redaktionellen Gründen werden ggf. Kürzungen vorgenommen.

Interview/Das Thema

Alfred Gomolka:

Eigentlich wollte ich in die Kommunalpolitik



Was trieb Sie auf den Kandidatensstuhl?
Getrieben hat mich gar nichts. Ich wurde gezogen. Es kam für mich überraschend. Mein Wunsch war, nachdem ich viele Jahre auf kommunaler Ebene Politik gemacht habe, in der Zukunft auf einer höheren Ebene Kommunalpolitik zu verantworten. Es war mein Wunsch, strategisch wirken zu können, bestimmte Entwicklungen zu steuern.

Dann haben Sie also schon Pläne, wie Sie das Land sanieren wollen?
Pläne ist zu viel gesagt. Ich bin nicht so vermessen wie mein Gegenpart der SPD, Dr. Klingner, der schon einen ganzen Stapel Förderungsprogramme in der Akzenttafel hat. Ich habe Grundgedanken und ich weiß, daß man für ein solches Förderungsprogramm eine ganze Menge Vorarbeit leisten muß. Ich glaube, daß jetzt unmittelbare ökonomische Hilfe, die Unterstützung in vielen Bereichen notwendig ist.

Wie soll die Wirtschaft angekurrt werden?
Eine einfache Möglichkeit ist, den Geldfluß zu beschleunigen. Wenn das Geld zirkuliert, findet so etwas wie eine Initialzündung statt. Ich stehe auf dem Standpunkt, daß wir die zur Verfügung stehenden Mittel ausnutzen müssen, ehe wir Nachforderungen stellen. In der Landwirtschaft sieht es so aus, daß diese Mittel ausgeschöpft werden, so daß sich die Situation im nächsten Monat ansatzweise stabilisieren wird. Danach gibt es Zusicherungen und Verhandlungen mit Minister Kiechle, durch Sonderprogramme weitere Hilfen zu leisten. Beispielsweise beim Export des überhöhten Viehbestandes durch Subventionskäufe.

Und im Industriebereich unserer strukturschwachen Region, wie sieht hier die Perspektive aus?
Das ist ein ganz entscheidender Punkt. Wir sollten alle gegebenen

Möglichkeiten nutzen, uns hier Partner zu suchen, die bereit sind zu investieren. Ich hoffe auch auf die Klugheit und ökonomische Weitsicht möglicher Partner im gesamten westlichen und östlichen Ausland. Ich schließe auch Japan und entwickelte Staaten jenseits des Ozeans nicht aus. Es gibt gute Anzeichen, daß das auch so gesehen wird.

Meinen Sie allen Ernstes, daß Mecklenburg-Vorpommern für Investoren aus Übersee interessant ist?

Es ist ein interessanter Standpunkt. Beispielweise habe ich diese Tage mit Industriellen aus Cali-

fornien gesprochen. Die haben die Großwetterlage richtig eingeschätzt, aber sie haben mir gesagt, wir investieren nach dem dritten Oktober.

Herr Dr. Gomolka, Sie und eine Reihe CDU-Politiker Mecklenburg-Vorpommerns fahren neuerdings kostenlos einen Leihwagen, der gehobenen Klasse ist. Chrysler einer der Investoren der Zukunft?

Ach wissen Sie, der Autohändler war so großzügig und wir konnten diese Hilfe gut gebrauchen. Ich habe da keine Probleme, das zu akzeptieren. Außerdem hat Chrysler signalisiert, in Mecklenburg-Vorpommern zu investieren.

Dr. Alfred Gomolka wurde am 21.7.42 in Breslau geboren. Tritt 1960 der CDU bei, will sich politisch engagieren. 1968 Austritt aus der Partei, Grund: Das Verhalten der CDU im Zusammenhang mit der Invasion in die CSSR, 1971 Wiedereintritt. Von 74 bis 84 Kommunalpolitik in der Stadt Greifswald, wo Gomolka seit 30 Jahren lebt. Die Ehefrau Alfred Gomolkas war über 10 Jahre als MTA tätig, dann über ein Abendstudium Qualifizierung zur Lehrerin, zur Familie gehören vier Kinder. Dr. Alfred Gomolka ist außerordentlicher Dozent für Physische Geografie, Spezialgebiet Geomorphologie, im Besonderen die Küstenmorphologie (Küstenveränderung).

Politiker also Werbeträger für die Industrie?

So darf man das nicht sehen. Es war eine freundliche Geste.

Um Investoren ins Land zu holen, müssen Grundvoraussetzungen geschaffen sein, wie sieht Ihr Energiekonzept für die Zukunft aus? Das ist ja gerade in Greifswald eine brisante Frage.

Wir hatten einen Slogan zur letzten Wahl hier: Sicherheit geht vor Ökonomie, Ökonomie geht vor Ideologie. Die vorhandenen Blöcke des KKW haben offensichtlich erhebliche Sicherheitsmängel und damit sind sie ein Risiko. Es war richtig, sie stillzulegen und zu prüfen, ob und wie sie weiter betrieben werden können. Gleichzeitig hat Lubmin deutliche Standortvorteile. Es gibt zwar eine Menge Fragezeichen, doch im großen und ganzen sind die Voraussetzungen positiv. Ich plädiere eindeutig für den Erhalt dieses Standortes.

Gäbe es nicht auch ökologisch interessantere und verträglichere

Energieformen, die man in unserer Küstenregion fördern sollte?

Ich bin für die Förderung alternativer Energiequellen, aber ich muß als real denkender Politiker erkennen, daß diese Energiequellen nur einen Bruchteil des Bedarfes decken können.

Ich möchte Sie nun zu dem Problemfeld der Vergangenheitsbewältigung befragen: Wie denken Sie über den Umgang mit unseren Altlasten, sprich der Umgang mit den Stasiakten?

Ich denke die Volkskammer hatte eine glückliche Stunde, als sie einhellig den Verbleib der Akten im Lande beschloß.

Wie beurteilen Sie dann den Beschluß Bonns, die Akten nach Koblenz zu verbringen?

Im besten Falle war es vielleicht, das Bemühen von Verwaltungsfachleuten, hier eine ordnungsgemäße Verwahrung zu sichern, mehr will ich momentan nicht unterstellen. Aber ich glaube, daß das auch eine moralische Komponente hat: Es ist unsere Vergangenheit und wir sollten sie aufarbeiten. Dazu müssen diese Akten für einen ganz sauberen ausgesuchten Personenkreis verfügbar sein.

Sollten Sie nicht den betroffenen Bürgern zugänglich gemacht werden?

Wissen Sie, das würde da Klima im Lande vergiften. Ich halte in der Wirtschaft zwar eine Gewaltkur von Nöten, aber nicht in dieser Frage. Solange die ehemaligen Stasimitarbeiter und die Zuträger nicht nachweislich kriminelle Handlungen begangen haben, sollten sie integriert werden. Gelingt das nicht, würden wir ein langes Siechtum in unserem Zusammenleben haben. In sensiblen Bereichen sind diese Menschen nicht zu dulden, dazu gehört der Bereich Pädagogik. Doch der alte Ruf: Stasi in die Produktion, ich habe nichts dagegen.

Interview: Regine Marquardt
Foto: Hans-Jürgen Wohlfahrt

Goliath gegen David

Fortsetzung von Seite 1

ten eingeholt wurde, das nicht nur Wirtschaftlichkeit und Rechtlichkeit, sondern auch Umweltverträglichkeit überprüft und bewertet. Vor allem letzteres dürfte in den meisten Fällen unterblieben sein.

Doch nicht nur insofern steht der Energievertrag auf tönernen Füßen. Er sieht vor, daß die Gemeinden lediglich Kapitalanteile der Energiebetriebe und das auch nur zu höchstens 49% halten können, aber keinen Anspruch auf die Energieanlagen haben. „Dieser Vertrag“, sagt Gert Apfelstedt, „enthält eine verfassungswidrige Zusage der Regierung zu Lasten der Gemeinden.“ Denn nach dem Kommunalvermögensgesetz können die Gemeinden bei der Treuhandanstalt Ansprüche auf Betriebe, Einrichtungen und Anlagen anmelden. Dieses Recht kann nur der Gesetzgeber, also die Volkskammer, beschneiden. Das aber ist nicht geschehen.

Schon 150 Städte der DDR haben Anträge zur Übernahme der Energieanlagen nach dem KVG gestellt. Niemand zwingt sie, neben den Anlagen etwa auch Ansprüche auf die Betriebe zu stellen: denn diese sind überschuldet und arbeiten unwirtschaftlich, wären also nur eine Belastung des Staatsäckels. Ohne die Verfügung über die Energieanlagen allerdings hätten westdeutsche Energieunternehmen wenig Freude am Energiemarkt DDR: dann wären nicht mehr die Gemeinden von ihnen, sondern sie von jenen abhängig.

Jetzt kommt es darauf an, daß die Gemeinden fristgerecht gegen den Energievertrag Einspruch einlegen. Der Energie-Kommunal e.V. hat das „als vollmachtloser Vertreter“ (siehe Kasten) bereits zum 4. September getan. Der Kampf um den Energievertrag wird spannungsvoll. Martha Stodolka

INTS — die Heizung für Sie!

Oder: Werbung ohne Anzeige

Sie halten uns für blöd. Oder sind sie nur einfach dreist? Was da täglich auf unseren Redaktionschreibtischen von westlichen Firmen landet, gehört in die Anzeigenabteilung, und nur dorthin. Dennoch gelangen die Texte, die mit blumigen Worten die Vorzüge der von der jeweiligen Firma vertriebenen Produkte anpreisen, leider auch in den redaktionellen Teil, in den Teil, bei dem der Leser eigentlich davon ausgehen sollte, daß Journalisten die Meldungen geprüft und alles, was nach reiner Werbung klingt, weggestrichen haben.

Dennoch, das System scheint zu funktionieren. Da preist ein Moderator im regionalen Rundfunk eine Autoausstellung der Firma X an, erzählt, was für tolle Autos dort zu sehen sind, und merkt nicht (oder doch?), daß er Werbung macht, Werbung für Geschäftsleute, die nicht Autos ausstellen, sondern verkaufen wollen. Die lachen sich derweil ins Fäustchen: billiger und effektiver geht es nicht. Zeitungen sind da manchmal nicht besser, bei einigen Blättern hat man das Gefühl,

es wird alles veröffentlicht, was irgendwie aus dem Westen kommt. Information und Werbung sind jedoch zweierlei Dinge.

Und dann gibt's noch die ganz dreisten, die, die auch noch ihre Werbung in Schmuseworte einpacken und mit Anzeigenversprechen die Zeitungen ködern.

„Sehr geehrte Redaktion, nach Rückkehr aus Ihrem Land (Urlaubs- und informative Geschäftsreise) möchte ich doch einige Gedanken niederschreiben und Ihnen senden.“

Wie nett, das klingt noch ganz harmlos. Ein Wessi zu Gast in der DDR. Was will er uns mitteilen? Impressionen? Nein, erst ein wenig Nationales.

„Es ist natürlich ein Riesengefühl wieder in ganz Deutschland sein zu können. Trotz aller Schwierigkeiten die sind und noch dazu kommen werden ist es eine großartige Zeit.“

Schön, auch wenn ein paar Kommas fehlen. Ja, auch wir freuen uns, wieder in ganz Deutschland zu sein, trotz aller Schwierigkeiten.

„Mit Riesenschancen für Ihr Land — von denen die Leute aber etwas wissen müssen um sie zu ergreifen. Zum Beispiel Heizung/Energie, das ist unser Metier.“

Das ist wirklich der Satz, der auf die Riesenschancen, die wir hier haben sollen, folgt. Enttäuschung macht sich breit, aber auch Hoffnung. Heizung und Energie? Na gut, wenn die das meinen. Dann endlich noch ein Trostwort für die arg überlasteten Journalisten.

„Wir denken, daß die Presse zur Zeit auch sehr gefordert ist und möchten Sie bitten nachstehendes

in Form einer Information über Energie/Heizungstechnik zu veröffentlichen. Was zu sagen ist, geht über den Rahmen einer normalen Anzeige hinaus.“

Sehr nett, und weil wir so überlastet sind, ist der Text schon fix und fertig. Kaum Arbeit, nur ein paar Angaben für den Setzer und wieder ist ein weißer Fleck in der Zeitung gefüllt. Warum das „was zu sagen ist“ (Und nach deren Meinung wohl auch gesagt werden muß) über den Rahmen einer normalen Anzeige hinausgeht, bleibt deren Geheimnis. Wir können nämlich — da staunt ihr — eine ganze Zeitungseite als Anzeige bieten, auch eine Doppelseite, und, wenn's gewünscht wird, auch eine Werbebeilage. In diesen Rahmen dürfte wohl alles, was zu sagen ist (und gesagt werden muß) reinpassen. Aber mit dem Rahmen ist das wohl anders gemeint. Also soll das keine bezahlte Anzeige sondern kostenlose Werbung im redaktionellen Teil sein, was nun folgt?

Die Anmerkungen in Klammern sind von uns, alles andere Originaltext.

„INTS. Intherm Technik System.“

Heizung richtig

„Auch zum Selbsteinbau. Das System arbeitet mit einem hervorragend (bitte beachten, nicht gut, sondern hervorragend) wärmegeleiteten Speicher als Zentrale für Heizung und Brauchwasser. Es ist äußerst effektiv (also nicht zu überbieten) bei geringsten Emissionswerten.“

Entsprechende neutrale Gutachten liegen vor. INTS braucht keine Kamin-Querschnittsverengung (da freut sich der Bauherr). Solar- oder Wärmepumpe kön-



Auch im Fernsehen wird außerhalb der Werbeblöcke kräftig geworben. Das heißt dann „Product-placement“.

nen einfach angeschlossen werden, für Heizung/Brauchwasser. Bei üblichen Systemen geht das nicht bzw. nur sehr aufwendig — es wird dann nicht gemacht (aha!). Die Techniken sind aber preiswert da und breite Anwendung ist notwendig (warum?). Deshalb: Neue Heizung ist eine große Chance die genutzt werden muß (wir sprechen hier auch Deutsch, das klingt ja nach: Neue Heizung sein gut). INTS System bietet weitere deutliche und wichtige Vorteile und ist als Bausatz aufbereitet, sodaß auch kostengünstig selbst eingebaut werden kann. Wer Heizung einbauen will (wir müssen es nochmal sagen, wir sprechen hier ganz normales Deutsch, und verwenden auch unbestimmte Artikel) soll sich informieren. INTS Zentrale, Enzianstr. 10, D-7464 Schönberg Tel. 07427/2519.“

Das ist die Meldung, die Riesenschance, der Fetzer der Woche. Sie fragen sich jetzt, warum bringt

der „Mecklenburger Aufbruch“ solche Texte. Nun, auch wir müssen leben, und das tun wir größtenteils von Anzeigen. Wie war noch der vorletzte Satz im Anschreiben.

„Was zu sagen ist, geht über den Rahmen einer normalen Anzeige hinaus. Bezahlte Werbung (Juhu!) wird Sie dann noch erreichen.“

Jetzt wissen Sie es, warum dieser Text an dieser exponierten Stelle steht. Da wir unsere Vorleistung erbracht und den Text so veröffentlicht haben, warten wir nun gespannt auf die bezahlte Werbung. Vielleicht schauen Sie in den nächsten Wochen genauer in unseren Anzeigenteil. Dann können Sie überprüfen, ob auch INTS Wort hält. Wie war das noch?

„Es ist natürlich ein Riesengefühl wieder in ganz Deutschland zu sein.“ Stimmt. Niels Mester

Energie Kommunal e.V., Wiesbaden, 4.9.1990 — An den Präsidenten der Treuhandanstalt

An die Regierung

Sehr geehrte Damen und Herren, wir schreiben als vollmachtloser Vertreter derjenigen kommunalen Gebietskörperschaften, welche etwa einen Einspruch nach § 8 KVG gegen Verträge oder sonstige Regelungen, die das den kommunalen Gebietskörperschaften nach dem Treuhandgesetz und dem KVG zustehende volkseigene Vermögen betreffen (...), nicht (...) oder nicht formgerecht (...) in der gesetzlichen Frist einlegen.

Wir erheben in dieser Funktion und ausschließlich vorsorglich im Interesse jener Gebietskörperschaften Einspruch gegen alle Verträge oder verwaltungsrechtlichen Entscheidungen oder sonstige Regelungen, welche zum Nachteil von Gebietskörperschaften die Übertragung vereiteln oder erschweren (...). Der Einspruch richtet sich u.a. gegen die von der Regierung der DDR mit RWE, Bayernwerk und PreussenElektra AG am 22.08.1990 geschlossenen Verträge im Energiebereich Elektrizität (...).

Im Namen der vollmachtlos Vertretenen wird geltend gemacht, daß zumindest Vereinbarungen und Regelungen in den o.g. Energieverträgen und gleichartige Regelungen in etwaigen anderweitigen Verträgen zum Nachteil der kommunalen Ansprüche den Gesetzen Kommunalverfassung, KVG und Treuhandgesetz widersprechen, mit dem Treuhandauftrag der Treuhandanstalt nicht vereinbar sind und daher verfassungswidriges Handeln darstellen (...).

Wirtschaft Auf der Talsole der Krise?

Stimmung in Wietstock auf Nullpunkt

In Wietstock — tief in Vorpommern, das Dörfchen liegt 3 km abseits der F 109 zwischen Ferdinandsdorf und Ducherow — läßt man die Köpfe hängen. Im Dorf herrscht ein bekümmerte und gereizte Stimmung, teilt die Bürgermeisterin Manuela Draheim. Von irgendwoher kommt die Information, daß der Alkoholkonsum ansteigt.

In der Umgebung ist alles von der Landwirtschaft abhängig, die zur Verkleinerung ihrer Betriebe oder zur Aufgabe gezwungen wird als Anfang des strukturellen Umbaus. Viele Genossenschaftsbauern arbeiten jetzt halbtags. Es gibt einen eigenartigen Beschäftigungsstatus: Kurzarbeit mit 0 Stunden. D.h. keine Arbeit, auch keine Beendigung des Arbeitsverhältnisses. Die LPG (P) Altwigshagen ein Dorf weiter sah sich am 15. August gar zum Streik gezwungen, um auf die schmerzhaften Seiten der neuen Wirtschaftsordnung aufmerksam zu machen.

Perspektiven scheinen derzeit wirklich nicht auszumachen sein. Im Wietstocker Konsum hängt ein handschriftlicher Zettel mit dem Angebot der Fa. Guts-Gold Geflügel GmbH und Co. KG zur Hähnchenmast. Solcherart Werbung geht natürlich an der Mentalität der hiesigen Vorpommern vorbei. Die Initiatoren müßten selber ins Dorf kommen und mit den Einwohnern reden, um dabei Vertrauen zu werben. So ist es nicht verwunderlich, wenn sich noch niemand für die Offerte interessiert hat.

Das Dezernat Umweltschutz bei der Kreisverwaltung Ueckermünde gibt dem Bauernhof mit Urlaubsunterkünften Chancen. Um Wietstock herum ist die Landschaft wenig geschädigt. Hier haben seltene Vogelarten Lebensraum. Waldstücke umsäumten Ortschaft und Flur. Nahebei liegt idyllisch der Lübkower See. Doch was machen, wenn Bauernhöfe zwar de facto in Gestalt von Wohnhaus, Stall und Scheune noch existieren, de jure aber alles genossenschaftliches Inventar ist?

Mit der Aufnahme von Krediten hält sich der Privatmann zurück. Zu

sauer verdient waren die Ersparnisse im Arbeiter- und Bauern-Staat. Zu fremd sind ihm Bankverhandlungen, Sicherheitsgarantien, Zinssätze. In Pommern hält man sein Geld zusammen und bescheidet sich in seinen Bedürfnissen. — Wenn nun einer den Anfang macht?

„Dazu verharren die Leute zu sehr in Abwarten und Depression. Zwei junge Männer, die Fuhrgeschäfte aufgemacht haben, haben nicht genug Aufträge. Ansonsten guckt man nach oben. Auf den Versammlungen begegnet man den alten Phänomenen. Die Leiter reden, die Mitarbeiter halten sich zurück. Dafür geht es nach den Versammlungen los oder beim Bier. Die Furcht vor dem Verlust des Arbeitsplatzes fördert Stillhalten“, erzählt Manuela Draheim. In der Gegend wurde an erster Stelle DBD gewählt, dann Frauenbund und CDU. Die Hoffnungen auf die Bauernpartei sieht man enttäuscht, nun auch noch die Liaison dieser alten Blockpartei mit der CDU. Der Absicht, Bauerninteressen damit in einer großen Partei besser vertreten zu können, schenkt niemand Glauben. Gesamtdeutsche Wahlen stehen bevor, da wolle man nicht völlig herunterfallen, ist die vorherrschende Meinung.

Die Wietstocker Bürgermeisterin und andere traten schließlich aus. Es mehrten sich die Stimmen, nie wieder wählen zu gehen.

So gewinnt man den Eindruck, daß in Wietstock und Umgebung zwar die barschen wirtschaftlichen Bedingungen der Marktwirtschaft angekommen sind, nicht aber deren erstrebte soziale Auswirkungen. Auf verlorenem Posten sieht sich da die Bürgermeisterin. Einmal habe sie mit ihren 22 Jahren selber noch um Autorität zu ringen. Trotz landwirtschaftlichem Beruf und Bodenständigkeit, sie stammt vom Nachbardorf Wilhelmsburg. Andererseits führe die Existenzangst der Leute mehr zum Rückzug und zur Mutlosigkeit. Das Aufatmen vom Herbst '89 scheint hier nie stattgefunden zu haben. Selbst um die sonst immer noch rührigen DFD-Gruppen, die Frauen enga-

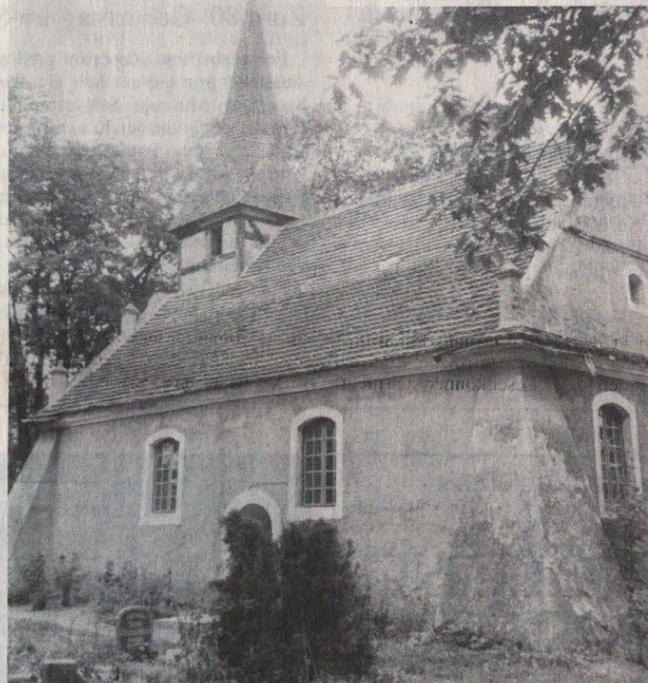


gieren sich für öffentliche Angelegenheiten mehr als die Männer, ist es still geworden.

Frau Draheims Amtskollegin in Lübs, dem Zentralort des Gemeindeverbandes, spricht unumwunden vom führungskapitalistischen Gebaren. Deshalb habe die Lübscher Gemeindevertretung den Dorfkonzern ausgeschrieben, um einmal Preisdiktat entgegenzuwirken und auf die Eigeninitiative eines privaten Lebensmittelhändlers zu bauen. Auch haben sich, das Dorf ist größer, wenigstens Getränkeshop, Früh- und Spätverkauf und zwei selbständige Maurer eingerichtet. Von einem erwartet die Lübscher Bürgermeisterin ein preiswertes Angebot zur Neueindeckung eines gemeindeeigenen Hauses und zur Reparatur seiner Schornsteinköpfe. Viel mehr Geld ist in der Gemeindekasse nicht drin. 15.000 Mark aus dem Verkauf eines Hauses sind zur Stützung des Mittagessens im Kindergarten da. Die Gemeindevertretung hat es so beschlossen.

In Wietstock mußte die Köchin vom Kindergarten gekündigt werden, da jetzt nur noch 5 Kinder mitessen. Für die anderen kochen die Großeltern. Grund ist die Preiserhöhung für die Beköstigung der Kinder. Für eine dringend notwendige Kläranlage an zwei staatlichen Wohnblocks fehlt das Geld völlig. Die Gaststätte trägt sich bei 220 Einwohnern auch nicht mehr. Ist man in der Umgebung von Wietstock zu diesem Zeitpunkt auf der Talsole der Krise angelangt?

K.-H. Naujoks



Bürgermeisterin Manuela Bruheim (kleines Bild) hofft, daß es in Wietstock wieder aufwärts geht. Foto: Hans-Jürgen Wohlfahrt

WIRTSCHAFT

HEUTE

Ein aktuelles Lexikon wichtiger Begriffe



GmbH

So mancher würde gern ein Unternehmen gründen. Das Wissen um die mögliche Pleite und eine hohe Verschuldung schwebt allerdings stets wie ein Damoklesschwert über dem angehenden Unternehmer. Denn im Falle eines Bankrotts wäre er für viele Jahre hoch verschuldet oder hätte zumindest einen großen Teil seines Vermögens verloren. Er sucht infolgedessen nach Möglichkeiten, sein Haftungsrisiko auf einen Höchstbetrag zu begrenzen.

Die sicherlich einfachste Lösung ist die Gründung einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung (GmbH). Der rechtliche Vertragspartner eines Kunden ist damit nicht der Unternehmer selbst, sondern die von ihm gegründete GmbH. Daraus ergibt sich, daß nicht der Unternehmer, sondern die GmbH im Falle des Bankrotts für Verluste aufkommen/haften muß.

Die Gründung einer GmbH durch eine Person ist eher selten. In der Regel gibt es wenigstens zwei Gesellschafter, die mindestens für 50.000 Mark (in der Bundesrepublik) beziehungsweise 20.000 Mark (in der DDR) haften müssen. Ihre Einlage — also die Bar- oder Sacheinlagen, mit denen sich mindestens ein Gesellschafter an der Gesellschaft beteiligen muß — darf nicht 500 Mark unterschreiten. Ferner ist die amtliche Eintragung ins Handelsregister erforderlich, wobei der Gesellschaftsvertrag notariell beurkundet werden muß. Das GmbH-Gesetz von 1892 schreibt unter anderem vor, daß der Gesellschaftsvertrag mindestens die Firma, den Sitz der Gesellschaft, den Gegenstand des Unternehmens, die Höhe des haftenden „Stammkapitals“ sowie die Eintragung des einzelnen Gesellschafters enthalten muß. Die Einlage muß dabei nicht unbedingt in Form von Geld eingezahlt werden, sondern kann auch eine Maschine, Büroausstattung oder ähnliches (Sacheinlage) sein.

Die an sich günstige Möglichkeit des Unternehmens, sein Geschäftsrisiko auf einen Höchstbetrag zu begrenzen, entpuppt sich allerdings häufig als risikoreich für den Geschäftspartner. Ein Beispiel: Die Firma AEG liefert an die fiktive Küchen GmbH Waschmaschinen im Wert von 90.000 Mark, wobei diese aber erst in drei Monaten bezahlt werden müssen. Die AEG gewährt damit der Küchen GmbH im Prinzip einen Kredit. Die Küchen GmbH verkauft die Maschinen, geht aber noch vor Belegung der Rechnung pleite. Die AEG kann zwar das Vermögen der Küchen GmbH mit gerichtlicher Amtshilfe verkaufen, um ihr Geld zu bekommen. Dieses entspricht in der Regel jedoch nur gerade dem Wert des haftenden Stammkapitals (zum Beispiel 50.000 Mark). Der Verlust — die Differenz zwischen dem haftenden Stammkapital und dem geforderten Betrag — beträgt damit für die AEG vorerst 40.000 Mark. Der vorsichtige Lieferant wird infolgedessen die Höhe seiner Lieferungen stets von der Höhe des haftenden Stammkapitals der GmbH abhängig machen oder aber nur gegen Barzahlung liefern.

KR/IMK

Lohnsteuerkarten

Ab sofort erhältlich

Schwerin (Imv). Mit der Übernahme des Lohnsteuer-Rechts der Bundesrepublik Deutschland ab 1.1.90 ist es erforderlich für jeden Arbeitnehmer eine Lohnsteuerkarte auszustellen. Darüber informiert das Amt für Finanzen bei der Bezirksverwaltungsbehörde Schwerin. Die Lohnsteuerkarte enthält jeweils die persönlichen Besteuerungsgrundlagen wie Name, Anschrift, Familienstand und Kinderzahl. Sie wird für die Dauer eines Arbeitsverhältnisses beim Arbeitgeber aufbewahrt und regelmäßig nach Ablauf des Kalenderjahres dem Arbeitnehmer ausgehändigt.

Die Lohnsteuerkarten für 1991 erhält der Arbeitgeber ab sofort für alle bei ihm beschäftigten Arbeitnehmer beim zuständigen Finanzamt. Größere Unternehmen sollten individuelle Terminabsprachen treffen, um Wartezeiten zu vermeiden. Der Arbeitgeber trägt die jeweiligen Grunddaten (Name, Vorname, Geburtsdatum, Wohnanschrift) ein und händigt die Karte dem Arbeitnehmer aus. Dieser ist verpflichtet, sie zur Registrierung und weiteren Vervollständigung vorzulegen (Steuerklasse, Kinder, evtl. Grad der Behinderung usw.) und gibt sie dann dem Arbeitgeber zurück.

Weltschiffbau läuft auf vollen Touren

Wenn die Internationale „SMM '90“ vom 25. bis 29. September auf dem Gelände der Hamburg Messe ihre Pforten öffnet, dann fällt dieses zeitgleich mit einer Rekordmarke des Weltschiffbaus zusammen. Der Auftragsbestand aller Werften der Welt erreicht zu diesem Zeitpunkt seinen Höchststand seit neun Jahren. Der Höhepunkt der Weltschiffbaukonjunktur seit längerer Zeit wird das internationale Fachmessegeschehen auf der „SMM '90“ entscheidend prägen.

Allein in den ersten drei Monaten dieses Jahres ist der Auftragsbestand der Weltschiffbauindustrie um 12 Prozent auf fast 35 Mio. BRT gestiegen. Fachleute prognostizieren, daß sich das Auftragsvolumen bis zum Ende des dritten Quartals dieses Jahres — wahrscheinlich noch darüber hinaus — weiter steigern wird. Interessant für die Entwicklung der Schiffbauindustrie ist zweifellos, daß sich das Auftragsvolumen gleichmäßig auf eine größere Zahl von Schiffbaunationen verteilt. Die Kopflastigkeit des japanischen Schiffbaus mit einem dominierenden Anteil von 50 Prozent der Weltproduktion gehört der Vergangenheit an. Dafür sind andere Schiffbaunationen stärker ins Spiel gekommen. Nimmt man das Auftragsvolumen der Bundesrepublik Deutschland und der DDR zusammen, so liegt

der deutsche Schiffbau in einem vereinten Deutschland mit einem Gesamtauftragsbestand von deutlich über 2 Mio. BRT nach Japan und Südkorea mit Abstand an dritter Position. Die gute Stimmung bei den bundesdeutschen und DDR-Schiffbauern wird sich angesichts dieser Tatsache auf der Internationalen Fachmesse in Hamburg „SMM '90“ widerspiegeln, an der sich mit 25 Ländern fast alle bedeutenden Schiffnationen der Welt beteiligen.

Für den neuen Schiffbauboom in der Welt gibt es mehrere Gründe: Zum einen haben sich die Reedereien eine längere Zeit mit Neubaufträgen zur Verjüngung ihrer Flotten zurückgehalten. Zum anderen besteht eine anhaltend günstige Konjunkturlage für den Weltmarkt, die wachsenden Tonnagebedarf signalisieren. Kurz- bis mittelfristiger Tonnagebedarf der weltweiten Containerschiffahrt in Tonnageklassen zwischen 1.500 und 4.000 TEU Kapazität läßt sich nur noch mit Lieferzeiten von länger als zwölf Monaten decken. Das werden auch die auf der „SMM '90“ in Hamburg ausstellenden Werften bestätigen. Nur mit Mühe konnte ein Großauftrag der DSR Deutsche Seereederei Rostock GmbH über sechs große Vollcontainerschiffe für den Rund-um-die-Welt-Dienst mit der Senator Linie

in Bremen und der koreanischen Reederei Cho Yang bei drei bundesdeutschen Werften untergebracht werden. Dabei sind auch die auf der „SMM '90“ vertretenen DDR-Werften sehr gut beschäftigt und auf längere Fristen ausgelastet. DDR-Werften allein konnten ihren Auftragsbestand in ersten Quartal 1990 um 22,8 Prozent aufstocken.

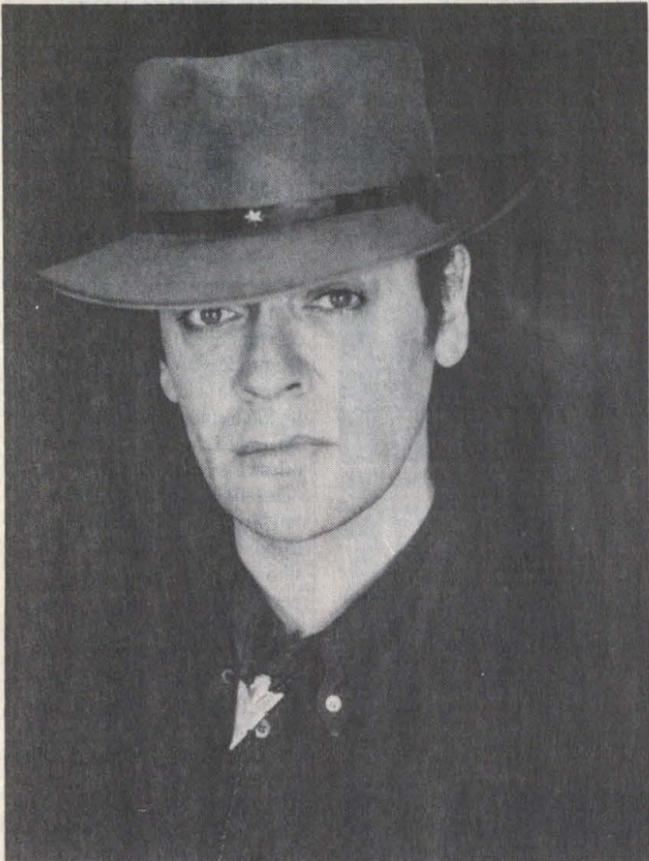
Hochkonjunktur hat neuerdings auch wieder der Bau von Großtankern. Allein die dänischen Werften konnten mit der Buchung von fünf VLCC-Tankern ihren Gesamtauftragsbestand in den ersten Monaten dieses Jahres auf 1,672 Mio. BRT fast verdoppeln. Rohöltanker waren an der Auftragswelle der ersten Monate dieses Jahres mit etwas mehr als der Hälfte der Gesamttonnage beteiligt. Ein knappes Viertel der Neubestellungen entfällt auf Bulkarrier; die hochwertige Container- und Spezialtonnage macht rund 10 Prozent der Neubestellungen aus. In diesem Marktsegment sind vor allem die deutschen Werften aktiv und werden ihre Leistungsfähigkeit und ihren hohen technologischen Fertigungsstand einmal mehr auf der „SMM '90“ in Hamburg dem Weltschiffbaumarkt darstellen.

Die weltweit günstige Schiffbaukonjunktur — seit Mitte letzten

Jahres werden ständig mehr Neubauten bestellt als von den Werften der Welt abgeliefert werden — zieht in der Folge auch eine sehr günstige Beschäftigung der deutschen und europäischen Zulieferindustrie nach sich. In diesem auf der „SMM '90“ traditionell stark vertretenen Ausstellerbereich wird zu einem nicht unerheblichen Teil die Wettbewerbsfähigkeit der Reedereien durch rationelle Betriebssysteme, leistungsfähige Anlagen für einen umwelt- und gewässerschonenden Schiffsbereich und nicht zuletzt kommunikations- und steuerungstechnische Einrichtungen bestimmt. Hinzu kommen, wie etwa im Tankerbau, neue konstruktionstechnische Vorschriften, die Weltschiffahrt und Schiffbautechnik in Atem halten. So die Erwägungen, Tanker aus Sicherheitsgründen doppelwandig zu bauen, um Katastrophen wie die der „Eon Valdez“ vor Alaska zu verhindern. Solche Fragen werden mit Sicherheit Aussteller und begleitende Fachkongresse der „SMM '90“ als heiß diskutierte Themen beschäftigen. Einmal mehr werden Sicherheit des Seeverkehrs und Umweltschutz auf der diesjährigen Veranstaltung des Weltforums der Schiffstechnologie vom 25. bis 29. September auf dem Gelände der Hamburg Messe im Vordergrund des Marktinteresses stehen.

Ulf Richter

Kultur



Nach der Auftakt-Tour im Januar versprach Udo: Ich komme wieder. Jetzt löst er sein Versprechen ein. Heute abend (12.9.) Panik-Rock auf der Schweriner Freilichtbühne 20.00 Uhr. Und „Hinterm Horizont geht's weiter...“ übermorgen in Neubrandenburg, 20.00 Uhr, Harderstadion.

Kino

„Jagd auf Roter Oktober“

Ein russischer Atom-U-Boot-Commander scheint mitsamt seinem supermodernen Tauchboot der großen Typhoon-Klasse in den Westen flüchten zu wollen. Hinter sich hat Kapitän Ramius (ganz souverän gespielt von Sean Connery) bald die gesamte Rote Flotte, vor sich einen

Großteil der amerikanischen Nordatlantik-Einheiten, die den Fisch ins Netz holen wollen, sofern er es will....

13.-19.9.1990, Capitol Schwerin, Uniontheater Perleberg, Theater der Freundschaft Bützow

Kindlers Neues Literatur Lexikon

Rostock —
Kyoto

hg. v. Walter Jens, München (Kindler) 1988 ff

Wir sind nun bei Band 9 in der Subskription angelangt; es wird Zeit, mit dem ersten Satz des achten Abschnitts der Einführung (Bd. 1, IX) Ernst zu machen: „Wie schon Kindlers Literatur Lexikon will auch Kindlers Neues Literatur Lexikon keine Enzyklopädie im traditionellen Sinne sein, es will nicht nur eine Bestandsaufnahme sein, sondern darüber hinaus neue Wertungen ermöglichen.“

Das wollen wir auch (vielleicht unter Vermeidung der Hilfswortdoppelung). Allerdings wären wir bereits für eine Bestandsaufnahme — bei einem Preis von 140,- pro Band — dankbar; werten können wir selbst. Also los.

Wo bleiben die Artikel über geschweige denn wenigstens Hinweise auf z.B. Brigitte Kronauer, Hermann Kinder, Eckhard Henscheid? Die deren alphabetischer Einordnung entsprechenden Bände sind 1990 erschienen. Welches Literaturlexikon, das nicht nur Enzyklopädie, sondern auch wertende Bestandsaufnahme

sein möchte, kann es sich leisten, im 1988 veröffentlichten Artikel über H.C. Artmann z.B. die kosmologische Dichtung aus dem Jahr 1982 „Die Sonne war ein grünes Ei“ nicht als Einzeltitel aufzunehmen? Wo stehen Nachrichten über Hugo Dittberner? Warum wird Carl Amery nirgendwo genannt? Welche Schlüsse von Herausgebern und Redakteuren können es sich leisten, Robert Gernhardt nicht zu erwähnen? Wer wählt Artikelverfasser aus, die bei Carl Michael Bellman noch nicht einmal den Hinweis auf „Fredmans Handskrifter“ (Uppsala 1813 bzw. Stockholm 1985) schaffen (um nicht von der Großsauererei zu reden, die regelmäßig zu diesem Autor in schöner Ausstattung erscheinenden „Bellmanstudien“ — seit den 20ern — einfach zu unterschlagen).

Zurück zum Vorwort: „Es sind ... auch Schriftwerke aus allen Zweigen der Geistes- und Naturwissenschaften einbezogen worden, soweit die Entwicklung der Geschichte, das Ge-

biet einer Nation, eines Volksstammes mitbestimmt haben“ (Nebenbei: Was ist eigentlich ein Volksstamm?). Vor diesem Anspruch muß zu fragen sein dürfen, wo z.B. die Schiffstagebücher des James Cook bleiben. In Kindlers Neuem offensichtlich nicht. Genauso geht es dem großen Hermann v. Helmholtz. Wo bleiben die Informationen über Auguste Bussmann (wenn schon Ulla Hahn nicht erwähnt wird, was wir der Fairneß halber bemängeln).

Undsowweiter, undsofort — bester Herausgeber Walter Jens, tut uns leid, aber das geht auf Ihr Konto. Und Ihnen gegenüber sei doch an die platonische Untugend der polypragmasia, der „Vielbeschäftigkeit“, erinnert; es ist offenbar einfach zu vieles von Ihnen gleichzeitig zu regeln und zu reden. Übrigens sind 6 1/2 Spalten Informationen zu Jens, Walter schlicht zu viel — immer vor dem Hintergrund dessen, z.B. P.C. Jersild mit 3 1/2 Spalten auszukommen hat.

Martin Eider

Bis zum 11. November

Austellung: Vera Kopetz

Zum 80. Geburtstag im Staatlichen Museum Schwerin

Schwerin (Imv). Zur ersten großen Ausstellung in diesem Jahr lädt das Staatliche Museum Schwerin alle Freunde der bildenden Kunst ein. Im Galeriegebäude am Alten Garten wird eine umfangreiche retrospektive Exposition der Malerin Vera Kopetz vorgestellt. Anlaß der Präsentation ist der 80. Geburtstag der Künstlerin, deren Weg eng mit Mecklenburg verbunden ist. Viele Jahre verbrachte sie in Schwerin, heute lebt sie auf der Insel Usedom. Das malerische und graphische Schaffen von Vera Kopetz ist

wenig bekannt und verdient eine größere Öffentlichkeit.

In großer Stille ist gerade in den letzten 25 Jahren ein Oeuvre gewachsen, das durch individuellen Reichtum an Formen und Farbklangen sowie durch die Kraft humanistischer Inhalte überrascht. Rund 180 Arbeiten zeigt die Ausstellung — Gemälde, Zeichnungen, Aquarelle und erstmalig Collagen sowie Plastik. Vera Kopetz, 1910 in Petersburg geboren, brachte Jugend und Kindheit in der

Schweiz sowie in Deutschland. Nach dem 2. Weltkrieg suchte sie mit Energie ihren Weg als Künstlerin zu finden. Das eigene schwere und wechselvolle Leben war ihre Schule. Es gab Versuche, Umwege und Erfolge. Das Ergebnis jahrzehntelangen Schaffens liegt nun in einem weit gespannten und intellektuell bewegendem Werk vor.

Ein Katalog mit zahlreichen Abbildungen begleitet die Ausstellung, die bis zum 11. November zu sehen sein wird.

Philharmonie

Saison-Auftakt

Schwerin (Imv). Das Philharmonische Landesorchester Schwerin eröffnet seine Konzertsaison 90/91 mit einem anspruchsvollen Programm. Es ist unter anderem Werken von Ludwig van Beethoven sowie von Peter Tschaikowski gewidmet und wird zwischen dem 11. und 13. September in Wismar, Schwerin und Güstrow dargeboten. Das wurde am Montag bei einem Pressegespräch bekannt. Klaviersolistin ist Annerose Schmidt (Berlin), die Stadtführung obliegt dem neuen Chefdirigenten Thilo Lehmann. Wegen politischer Schwierigkeiten lebte und wirkte er seit 1977 in den Niederlanden. Neben seiner Dirigententätigkeit, die ihn namhaften Orchestern verbindet, leitet er eine Orchesterklasse der Musikhochschule in Zwolle.

Ihre Buchhandlung in Ratzeburg:

**BUCHHANDLUNG
BERGNER**

Ratzeburg Herrenstraße 10 Telefon 34 49
Bücher - Zeitschriften - Schreibwaren

**JAGD AUF
ROTER OKTOBER**

Alec Baldwin: Ein neuer Super-Star taucht auf. Neben Sean Connery im submarinen Hochspannungs-Thriller.

13. - 19.9.1990: Capitol Schwerin
13. - 19.9.1990: Uniontheater Perleberg
13. - 19.9.1990: Theater der Freundschaft, Bützow

Grundstück im Raum Schwerin am See gesucht mit Haus oder Scheune, auch baufällig. Angebote an „Mecklenburger Aufbruch“, Puschkin 19, Schwerin 2750, Chiffre 1001.

GELEGENHEIT!	GELEGENHEIT!	GELEGENHEIT!
Telefaxgeräte	DM 798,—	Firma Meyer,
bespielte Videokassetten	DM 25,—	Telefon-Nummer
Anrufbeantworter	DM 298,—	0 49 21 / 2 71 84
Fotokopierer	DM 698,—	oder 3 28 66



**Hier geht's
zum Abo
und das für
nur 3,50 DM
im Monat**

Interessenten für den
**MECKLENBURGER
AUFBRUCH**

wenden sich bitte an unsere Redaktion in der
Puschkinstraße 19, Schwerin 2750.

Bestellung einer Zeitung

zum monatlichen Abo-Preis von **3,50 DM** (einschließlich Zustellung). Die Abrechnung erfolgt vierteljährlich. Das Abo kann bis 4 Wochen vor Quartalsende gekündigt werden, sonst verlängert es sich automatisch um 3 Monate.

ab (Datum)

Titel der Zeitung/Zeitschrift

MECKLENBURGER AUFBRUCH

Name, Vorname

Straße, Haus-Nr., Wohnungs-Nr., Zustellfach, Postfach,

Ort

Postleitzahl

Datum und Unterschrift

Kultur



MECKLENBURGISCHES
LANDESTHEATER
PARCHIM

Das
Theater
für
Alle

Zielzeiteröffnung

Theater open End

Die Pfosten sind, die Bretter geschlagen!“, nach Weimars Theater-Direktor Goethe müßte es heißen, daß da jedermann Fest erwartet. Dem war nicht so in Parchim, jedermann. Leider. Daß der Tag der Einlösung dem groß und langfristig angekündigten „Theaterfest“ einen ruhigen Programmvormittag sicherte, war noch hinzunehmen. Aber am gleichen Abend die Monster-Trucks ihre Show abdanken mußten? — Was soll's, das Parchimer Theaterfest wurde doch zum Erfolg für das gut 100 Mitglieder zählende Ensemble um den neuen Intendanten Dr. Michael

sein, bei uns im Theater das zu erhalten, was sie erwarten — Spaß, Unterhaltung, Anregung!“ Und davon gab es an diesem „Tag der offenen Tür“ in Hülle und Fülle: Eröffnung mit Feuerwehrblasmusik, ein über der Innenstadt Werbezettel abwerfendes Flugzeug, einen Probenausschnitt zur kommenden Premiere („Warten auf Godot“, in Parchim! sieh da!), Boulevard-Spektakel mit Kostüm-Verkauf und Rostbratwurst (nun gut), Michael Sondermeiers „Lustige Zaubereien“ — zum Top-Spaß für Groß & Klein und quasi am laufenden Zaubersband, das Puppentheaterstück „Kikerikiste“ — kostenlos wie übrigens alle Programme dieses Tages, Malaktionen für die Kleinsten, Luftballonwettfliegen, den O'Casey-Sketch „Ein Pfund abheben“ und und und so weiter pausen-

los bis in den späten Abend. Und noch einmal zauberhafte Zauberei und dann Georg Kreisler-Chansons mit dem Schauspieler Michael Gitter (Alle Achtung! Hut ab!) und immer noch viel Puste im völlig überfüllten Theater-Klub, also zog man prompt noch einmal um in den ehemaligen Malersaal, und dann doch abschließend und handfest: Die Talk-Runde. Es geht ums Überlebenstraining auch in Parchim. Es geht ums Geld. Hin und Her. Her mit dem Geld wäre besser freilich. Aber das bleibt knapp. Dennoch: Das Überleben hat dieses Ensemble allemal verdient! Und die Zuschauer wollen es behalten — „das Theater für alle“. Also: Den Parchimer Theatermachern und ihrem Publikum ein kräftiges *toi, toi, toi* auf den schwierigen Weg auf den D-Markt. **R./P.**



„Mein Kampf“ — Martina Roth, Matthias Brandt

Foto: Stuart Heydinger

Hervorragendes Gastspiel

Georg Tabori „Mein Kampf“

Das Staatstheater Oldenburg gastierte am vergangenen Wochenende im Schweriner Marstall mit der Georg Tabori-Farce „Mein Kampf“ (Wir berichteten darüber bereits im Vorfeld des Gastspiels). Der Oldenburger Oberspielleiter Helm Bindseil brachte diese glänzende wie feinnervig genaue Inszenierung im Mai 1989 zur Premiere. Mit schauspielerisch bestechenden Leistungen paradierten Matthias Brandt (Exbundeskanzler-

Sohn) in der Rolle des Adolf Hitler, Rudolf Bellgrasch als jüdischer Bielhändler und „Mein Kampf“-Auto Schlomo Herzl sowie Horst Mehring als Lobkowitz.

jüdischer Weltmann und schon-zu-Lebzeiten-Legende, eröffnet einen Spielraum zu ungewohnter Erfahrung. Es bleibt immer Farce. Und es ergibt sich Poesie und sie geht hinaus über das bloße Spiel von Senden und Empfangen. Vitalität, Witz, Esprit, Betroffensein, es werden Sprachinseln betreten, selten begangene Pfade benutzt. Zweieinhalb Lehrstunden für orthodoxe Geschichtsbilder. **Wolfgang Pilz**

„Denn das ist ja schließlich der Sinn der Dichtung, ungeliebten Kindern Geschichten zu erzählen, bis es sie schaudert.“
Georg Tabori, mit allen Literatur-Wassern gewaschener ungarisch-

Theater Neustrelitz: Wenn nötig mit dem Hut herum...

Neustrelitz. Auf's Publikum zu — und wenn nötig mit dem Hut herum — (die jüngst bereits geschehen) wollen gehen, wenn es eine 250jährige Tradition zu erhalten gelte. So denfalls verkündeten es am Montag auf einem Pressegespräch im Neustrelitzer Theater die stellvertretenden Intendanten Reinhard Hellmann und Hartmut Kretzmann. Zunächst hoffte man sich aber bald Aufschluß von den demnächst zuständigen Behörden über die künftigen finanziellen Zuschüsse. Hier sieht man die künftige Landesregierung in der Pflicht. Die meisten Bewerber für Ende der vergangenen Saison

ausgeschriebenen Intendantenposten hätten es von der entsprechend den Finanzen möglichen Spielplanprofilierung abhängig gemacht, ob sie das Amt anreten.
Bis zum Jahresende glaubt man am Neustrelitzer Theater trotz aller Kürzungen noch durchzukommen — und will dabei dem Publikum mit kleinen, unterhaltsamen Formen „entgegenkommen“, worunter man aber nicht „billigstes Niveau“ verstehe. Die Programmtitel animieren zu „Wein, Wein und Gesang“, „Heiterkeit und leichtes Blut“, „Pötz Wetter“ oder „Laßt Blumen sprechen“ und bieten neben „Szenen rund um den Reben-

schaft“ und einer „kleinen Einführung in die geheimnisvolle „Blumensprache“ vor allem Lieder und Operettenmelodien.
Allerdings, auch „großes Theater“ auf der Bühne soll noch stattfinden: Erdmans „Selbstmörder“, Mozarts „Figaro“ und Orffs „Kluge“ werden übernommen, Shakespeares „Romeo und Julia“, Offenbachs „Ritter Blaubart“ oder die „Offene Zweierbeziehung“ von Franca Rame und Dario Fo sind Neuinszenierungen.
Zunächst bis Jahresende — darüber hinaus mochte man sich in der Saisonankündigung noch nicht festlegen. **Helmar Diessner, ADN**

Rezension

Die Mörderwaschmaschine

„Wir haben allzufrüh der Vergangenheit den Rücken zugekehrt, begierig, uns der Zukunft zuzuwenden. Die Zukunft wird aber abhängen von der Erledigung der Vergangenheit.“
(Bertolt Brecht 1953)

Am Nachmittag des 4. Dezember 1944 gebar die Polin Rachel Herzkowicz ein Kind. „Es war schön. Es hatte schöne schwarze Haare. Ein gesundes Kind, ein Junge“, so die Mutter. Nur wenige Minuten nach der Abnabelung war es tot, jämmerlich ertrunken unter fließendem Wasser, unter das es so lange gehalten wurde, bis es aufhörte zu schreien, aufhörte zu atmen, aufhörte zu leben.

Pflichterfüllung hieß so etwas in jenen Tagen: der Täter, SS-Unterscharführer Walter Kümmel, hatte ja lediglich eine Vorschrift treu befolgt: „Keine Geburten in KZ-Lagern“. Noch im Februar 1945 sorgte er persönlich für die Durchführung der Anweisung, ertränkte er ein weiteres Neugeborenes kopfüber in einem Wassereimer.
37 Jahre später (!) stellt das Landgericht Hamburg lapidar fest:

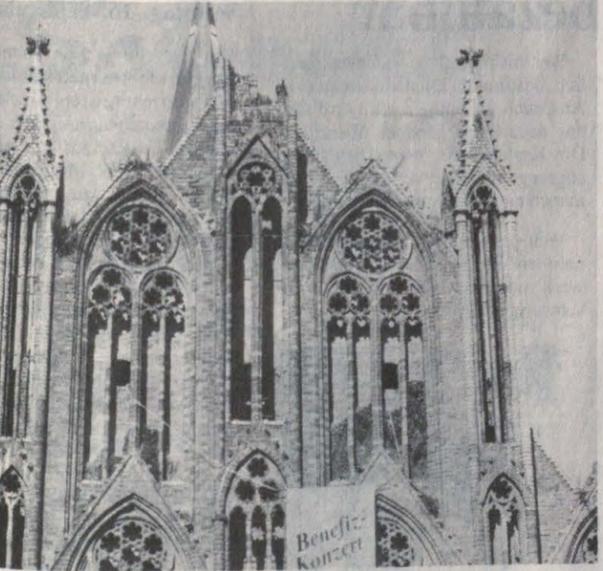
„Er ging... nicht über das Befohlene hinaus“... Am 30. August 1982 wurde Walter Kümmel freigesprochen. Die Gründe: — die „Unzulänglichkeit der Zeugnisaussagen“, d.h. Zweifel an Richtigkeit und Unvoreingenommenheit (sic!), — der „fehlende Täterwille“, der aus dem Täter Kümmel einen bloßen „Gehilfen“ machte, — vor allem aber die „fehlende Arglosigkeit“ der Mütter, die „schon vor der Niederkunft mit der Tötung der Babys rechnen mußten“, so das Gericht. Die perverse Logik der Richter: Wenn ein Opfer weiß, daß sein zukünftiger Mörder heimtückisch handelt, dann handelt dieser nicht mehr heimtückisch...
Auf eben diesen Grundsätzen basierte die gesamte Renazisierung, von der Günther Schwarberg, langjähriger Stern-Mitarbeiter, in seinem neuesten Buch „Die Mörderwaschmaschine“ berichtet. In den 94756 Ermittlungsverfahren, die seit 1945 auf dem Gebiet der Bundesrepublik stattfanden, sind nicht einmal 6500 NS-Täter rechtskräftig verurteilt worden. Anknüpfend an die „84000 heimlichen Begnadigungen“ greift Schwarberg das aktuelle Thema der **Vergangenheits-**

bewältigung wieder auf, erzählt von stiller Wiedereingliederung von Mördern und Henkern sowie anderen Ungeheuerlichkeiten, die die bundesdeutsche Nachkriegsjustiz produzierte. „Damit die Täter nicht vergessen werden und die Opfer auch nicht“, liefert er — im Gegensatz zu den vorliegenden Werken zum Thema — keine Gesamtdarstellung, sondern erzählt 13 „Geschichten“ von „kleinen“ Morden vor dem Hintergrund der großen Massenvernichtungen. So füllt er die bloße Statistik mit Inhalt, das Grauen bekommt ein Gesicht — das Antlitz des alltäglichen Mörders und des Mörders „von nebenan“.
„Wer vor dem Unrecht nur einen Schritt zurückweicht, der hat den ganzen Kampf ums Recht verloren.“
Eine dringliche Mahnung, sicher auch, damit 1990 nicht das in der (Noch-)DDR anläuft, was 1945 im besiegten Deutschland-West seinen unrühmlichen Anfang fand: „Die Mörderwaschmaschine“. **Mario Göhring**

Günther Schwarberg: „Die Mörderwaschmaschine“, Steidl Verlag, Göttingen; 144 Seiten, 22 Abbildungen; 9,80 DM.

Mozart bis Matthus

Neubrandenburger Konzertsaison 1990/91



Nachfolge-Benefiz-Konzert am 16. September

Foto: U. Rosenmüller

Neubrandenburg (Imv). Eine Mozart-Festwoche“ aus Anlaß des 200. Todestages des Komponisten, der unter anderen der Tenor Peter Greiner und weitere namhafte Gesangsolisten sowie der amerikanische Pianist Jack Winerock auftreten, wird Ende Juni/Anfang Juli 1991 Abbruch und Höhepunkt der kommenden Konzertsaison der Neubrandenburger Philharmonie sein. Über diese weitere Vorhaben der jetzt begonnenen Spielzeit informierte am Freitag Chefdirigentin Romely und vor der Presse. In seinen Sinfoniekonzerten offeriert das Orchester ein Programm der Ausgewogenheit

zwischen häufig und weniger oft gespielten klassischen Kompositionen sowie Stücken der sogenannten klassischen Moderne und Musik der Gegenwart. Für Kompositionen des 20. Jahrhunderts stehen Namen wie Britten, Elgar, Schostakowitsch, Bernstein, Penderecki und Matthus. Dabei konnte für die Interpretation von Pendereckis Capriccio für Oboe und elf Streicher der international renommierte Oboist Burkhard Glaetzner engagiert werden.
Neben den traditionellen Konzerten bietet die Neubrandenburger Philharmonie in dieser Spielzeit eine weitere Anrechtsreihe unter dem Ti-

tel „Zauber der Melodie“. Geplant sind vorerst vier Konzerte mit sogenannten „Ohrwürmern“ der Musikgeschichte. Dahinter verbergen sich „Zigeunerweisen“ von Ravel oder de Sarasate, „Ballettmusiken und Charakterstücke“ von Tschairowski und Weber, „Virtuose Kostbarkeiten“ von Chopin und Litz bzw. „Schauspiel-musiken“ von Beethoven und Bizet. Auf diese Weise hofft das Orchester bei gestiegenen Eintrittspreisen „Konzerteinsteiger“ zu erreichen, so die Chefdirigentin. Abgesagt haben hingegen die Kulturhäuser in den Kreisstädten des Noch-Bezirktes Neubrandenburg die hier seit Jahren angebotenen Konzertreihen — aus finanziellen Gründen, so die offizielle Version. Vorerst gilt dies bis Jahresende, „weiter denken wir im Moment erst mal nicht“, so Romely Pfund.

Nachfolger finden soll hingegen das im Juli durchgeführte erste Benefizkonzert zugunsten des Wiederaufbaus der Marienkirche als Konzerthalle und Kunstgalerie. Am 16. September um 16 Uhr wird für den gleichen Zweck auf der Baustelle im Kirchenschiff das Bläserquintett der Philharmonie Werke von Reicha, Ibert, Danzi und Farkas spielen. Laienkünstler, Handwerker und Gewerbetreibende wollen vorher und danach auf einem Basar Produkte zum Preis zwischen einer und zehn D-Mark anbieten. Der Erlös soll dem Spendenkonto für die Kirche zugute kommen. Am 20. Oktober gastiert in einem weiteren Benefizkonzert das Landesjugendorchester von Schleswig-Holstein.

Neukloster

„Der Messias“

Oratorium von Georg Friedrich Händel — in der Klosterkirche Neukloster am Sonnabend, d. 15. September 1990 um 18.00 Uhr.

Ausführende: Adelheid Vogel — Sopran, Christian Iven — Alt, Karl-Heinz Koch — Tenor, Anselm Richter — Baß. Die Kantorei Hamburg Poppenbüttel. Leitung: Michael Kriener-Nauck

Ein Benefizkonzert zu Gunsten des durch Brandstiftung zerstörten Turmes und seiner Glocken.

Theater Stralsund

„Nathan der Weise“

Am 16. September ist Premiere. Regie führt Peter Röll: „...Es sind brennend aktuelle Fragen, die Lesung vor immerhin zweihundert Jahren! gestellt hat... Nathan hofft auf die Fähigkeit des Menschen zur Güte, zum Verständnis für den Anderen, auch für den Andersdenkenden oder Andersglaubenden.“

Was könnte gerade in unseren Tagen von größerer Aktualität sein? „Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei, aber die Liebe ist die größte unter ihnen“, heißt es in der Bibel. Ich

denke gerade in diesen Zeiten brauchen wir auch die Besinnung auf solche Wertvorstellungen. ... Wenn Nathan weise ist, dann ist er es auf Grund seiner leidvollen Erfahrungen, die er machen mußte. Diese Eigenschaft ist meines Erachtens kein Lebensalter gekoppelt. Vor allem aber besteht für mich Nathans Weisheit darin, daß er die Realität zumeist richtig einschätzt und damit auch umgehen kann ... Der Weg des Derwischs „zum Ganges“, also aus der Gesellschaft heraus, scheint Nathan (Lessing) keine gute Alternative.“

Sehenswert — empfehlenswert

ZDF Donnerstag, 13. September
21.00 Uhr

Auf einmal alles falsch gewesen?

Genau weiß es keiner, aber bei der Kriminalpolizei ist man sicher: Nach dem Zusammenbruch des DDR-Regimes ist die Selbstmordquote gestiegen. Da sind der Marxismus-Leninismus-Professor, der sich vor den Zug warf, der LPG-Vorsitzende, der zum Jagdmesser griff, weil er sich von seinen ehemaligen Genossen diffamiert und bedroht fühlte, die Richter, die sich umbrachte, weil man sie an Hauswänden als Stasi-Spitzel bezeichnete.

Vierzig Jahre Sozialismus, — und auf einmal soll alles falsch gewesen sein. Viele, die glaubten, was ihnen der Staat ideologisch vorsetzte, fielen plötzlich in eine lähmende Leere. Funktionäre, denen man nicht nur das ideologische Korsett nahm, sondern auch die gesellschaftliche Stellung.

Was geschieht mit den Menschen, die das Regime über lange Jahre hin-

weg mitgetragen haben? Zieht man sie zur Rechenschaft? Wie geht man mit ihnen um? Und wie gehen sie selbst mit ihrer Vergangenheit um? Abbrechung oder „Schwamm drüber“?

Da sind die Genossen, die sich in Selbsthilfegruppen zusammenfinden, um das Geschehen zu verkraften. Da sind weiterhin jene, denen es nur um das eine geht: Möglichst schnell den Übergang schaffen in das neue Gesellschaftssystem.

Da sind auch die, die nach wie vor glauben, das alte System habe auch seine guten Seiten gehabt, und auch die, die persönliche Vergangenheitsbewältigung für überflüssig halten, Leute, die meinen: Wir waren sauber, wir haben uns nichts vorzuwerfen: Honecker & Co waren an allem Schuld.



Enttäuscht von der Zivilisation, zieht ein junger Mann (Robert Redford) im 19. Jahrhundert in die Rocky Mountains, um sich dort als Pelztierjäger zu versuchen. Zunächst lebt er mit einer jungen Indianerin und einem weißen Pflegesohn in Einklang mit der Natur und den benachbarten Stämmen, bis seine Familie getötet und er selber zum rachsüchtigen Indianerfeind wird. „Jeremiah Johnson“, Donnerstag, 13. September, 21.10 Uhr, 3. Programm. Foto: ARD

DFP
2. Programm
Freitag, 14.9.,
20 Uhr

Die Frau am Tor

Neunter November 1989, nachts: Unter dem Eindruck einer sensationellen Nachricht strömen Zehntausende über die Grenze nach Westberlin, viele erstmals in ihrem Leben. Die Stimmung ist nicht zu beschreiben.

Die Westberliner Filmemacher Irmgard und Bengt von zur Mühlen hält es nicht zu Hause. Mit der Videokamera fahren sie über den Übergang Invalidenstraße direkt zum Brandenburger Tor. Hier, wo seit jeher das Herz dieser Stadt schlägt, wollen sie Zeugen eines historischen Augenblicks werden.

Doch an diesem symbolischen Ort scheint sich die Geschichte zu wiederholen: Auf dem Pariser Platz sind Grenzer aufgezo-gen. Nach wenigen Stunden beidseitig offener Grenze drängt eine Räumkette die Ostberliner zurück. Die beiden Dokumentaristen werden auf eine hochgradig erregte Frau aufmerksam. Sie ist gekommen, um sich einen Traum zu erfüllen: Durch das Brandenburger Tor den Westteil der Stadt zu betreten.

Beim Betrachten ihres Filmmaterials kam Irmgard von zur Mühlen die Idee: Mit Hilfe der Berliner Zeitung gelang es ihr, jene Unbekannte wiederzufinden. Acht Monate nach jener Novembernacht befragte sie Bärbel Reinke zu ihren damaligen Beweggründen und — nach Wahlen und Währungsunion — nach ihrer heutigen Befindlichkeit. Was sie dabei erfuhr, ist in der Tat ein lebendiges Stück Zeitgeschichte.

N 3 Sonntag, 16. September,
21 Uhr

Befreiung und Aufbruch in die neue Zeit

Die vierteilige Folge über die Geschichte der DDR ist der Versuch, die Biographie eines Staates von der Geburt bis zu seinem Verfall, sein Siechtum und seine Auflösung nachzuzeichnen. Die 40 Jahre werden dabei nicht aus der Warte von Historikern und Politikwissenschaftlern, sondern aus der Sicht der Betroffenen dargestellt. Der Autor Dieter Bub läßt Frauen und Männer zu Wort kommen, die am Aufbau und an der Gestaltung des „1. Arbeiter- und Bauernstaates auf deutschem Boden“ beteiligt waren oder Opfer des stalinistischen Regimes geworden sind.

Im NDR-Team, das über zwei Mo-



Der Tramp Charlie stolpert auf der Flucht vor seinen Feinden in die Zirkus-Arena und bewährt sich aus Liebe zu einer schönen Kunstreiterin als Artist, unterliegt aber als Herzensbrecher einem echten Profi, dem Hochseilkünstler Rex. Das Gastspiel im Zirkus ist für Chaplin, als Komödiant von jeher ein genialer Clown, Akrobat und Pantomime, ein glanzvolles Heimspiel, das ihm Gelegenheit gibt, in allen seinen Künsten zu brillieren. „Der Zirkus“, Mittwoch, 12. September, 21.00 Uhr, 3. Programm. Foto: ARD

N 3 Montag, 17. September
19.15 Uhr

Bestrahlt und frisch?

Zu der Vielzahl höchst unterschiedlicher Konservierungsverfahren für Lebensmittel ist in neuerer Zeit ein weiteres hinzugekommen: Konservierung durch ionisierende Strahlen.

Versuche in dieser Richtung gibt es schon seit etwa drei Jahrzehnten, so daß die Angelegenheit technisch kein Problem darstellt. Doch was Mi-

kroorganismen schadet, ist auch für Fleisch und Fisch, für Erdbeeren, Kartoffeln und Gewürze nicht ohne Konsequenzen: Die Strahlen zertrümmern Wassermoleküle in den Lebensmitteln. Es entstehen sogenannte Freie Radikale — sehr reaktionsfreudige Stoffe, die nicht naturtypisch für Nahrungsmittel sind und Eiweiß, Fett und Inhaltsstoffe zerstören.



Radioaktiv verstrahlt sind viele Häuser in Schneeberg. Das Erzgebirge zwischen Johanngeorgenstadt und Schneeberg ist heute eine verwüstete Landschaft. 45 Jahre lang wurde hier Uran abgebaut — zwischen 1946 und 1954 unter sowjetischem Kommando: Uran mußte her, um jeden Preis — das amerikanische Atombombenmonopol sollte gebrochen werden. Goldgräberstimmung brach aus. Der Preis war gewaltig. Mehr als 7000 Bergleute starben an Lungenkrebs, der „Schneeberger Krankheit“. Die Natur wurde zerstört, das weltberühmte Radiumbad Oberschlema abgerissen. Heute ist das Uran nicht mehr gefragt, der Abbau ist viel zu teuer. „Die Schneeberger Krankheit“, Sonnabend, 15. September, 19.15 Uhr, 3. Programm. Foto: WDR

Kurz angerissen

Mittwoch, 12. September

Axt und Ikone, 22.55 Uhr, 3. Programm: Russische Kultur aus dem Untergrund. Dank Perestroika und einer größeren Öffnung Sowjet-Rußlands zum Westen hin erregt vor allem die reiche und farbigere Kulturszene des Untergrunds Aufmerksamkeit, die in den Jahrzehnten stalinistischer Unterdrückung nur heimlich und im Verborgenen existierte. Drei tonangebende Künstler und Intellektuelle der Sowjetunion, deren kulturelle Erfahrungen sich über drei Generationen erstrecken, tauschen ihre Beobachtungen aus.

Donnerstag, 13. September

Doppelpunkt, 22.10 Uhr, ZDF: „Kinder oder keine — wer soll das entscheiden?“ Junge Frauen und Männer aus der Bundesrepublik Deutschland und der DDR diskutieren über das Thema Schwangerschaftsabbruch.

Freitag, 14. September

„Die Rache ist mein“, 18.30 Uhr, 3. Programm: In den Vereinigten Staaten sitzen gegenwärtig über 2400 rechtskräftig zum Tode Verurteilte in den Todestrakten der Gefängnisse. Jedes Jahr wird sich diese Zahl um ca. 250 Insassen vermehren. Bedingt durch eine schier unvorstellbare Welle der Gewaltkriminalität, die das Land überzieht, sind die Justizbehörden seit Anfang der 90er Jahre mehr und mehr dazu übergegangen, von ihrem Recht der Hinrichtungsanordnung konkret Gebrauch zu machen.

Hausbesuche, 20.15 Uhr, ARD: Dr. Charley Nichols, seines Zeichens Chirurg am Kensington General Hospital, ist fest entschlossen, nach dem Tod seiner Frau den „zweiten Frühling“ voll auszukoosten. Der staltliche Witwer ist bei den Damen tatsächlich sehr gefragt, auch bei der charmanten Ann Atkinson, die ebenfalls schon eine Ehe hinter sich hat. Als Nichols ihr seinen ersten „Hausbesuch“ macht, ahnt er nicht, daß Ann ihrerseits entschlossen ist, ihn für eine neue Ehe zu zähmen. Walter Matthau und Glenda Jackson spielen die Hauptrollen in dieser spritzigen Filmkomödie aus dem Jahre 1978.

Sonntag, 16. September

Aus Ratzeburg: Das Sonntagskonzert auf Tournee, 12.00 Uhr, ZDF: Ratzeburg ist ein mittelalterliches Städtchen, auf einer Insel gelegen, eingeschlossen ringsum von Seen, einst Mecklenburger Land, heute zu Schleswig-Holstein gehörend. Hier steht ein berühmter Backsteinturm aus dem 12. Jahrhundert. Ernst Barlach schrieb das Drama „Graf von Ratzeburg“. Und dann gibt es hier noch die berühmte Ruder-Regatta-Strecke; der Ratzeburger „Achter“ noch immer den Sportbegeisterten ein Begriff. Das alles und dazu noch viel Musik will das „Sonntagskonzert auf Tournee“ am 16. September vorstellen.

ARD-Ratgeber: Reise, 17 Uhr, ARD: Geplant sind unter anderem folgende Beiträge: 1. Südtirland, 2,7 Millionen Touristen verbringen jährlich ihren Urlaub in der Republik Irland. In dem Land, das knapp zweimal so groß wie die Schweiz ist, leben 3,5 Millionen Iren und ein Vielfaches mehr an Schafen und Rindern. 2. Stokholm „Ich weiß nicht, wie die Menschen sie nennen...wir Graugänse nennen sie die Stadt, die auf dem Wasser schwimmt.“ So beschreibt die Graugans Daunenfein dem kleinen Nils Holgersson die Stadt, über die sie gerade fliegen. Der Ratgeber Reise zeichnet ein Portrait der faszinierenden schwedischen Metropole.

DFP
1. Programm
Donnerstag, 13.9.,
22.25 Uhr
Den Überfall gemeldet

Ernst Hochmann, ein junger deutscher Soldat, bewies in der Nacht zum 24. August 1939 Gewissen, Verantwortung und viel Mut, als er die Grenze nach Polen überschritt, um der polnischen Abwehr den für den 25.8. festgelegten Termin des Überfalls durch Hitlerdeutschland mitzuteilen. Doch die Verantwortlichen waren mißtrauisch und befürchteten eine Provokation...

Im Film des Regisseurs Waldemar Podgórski verknüpfen sich Schicksale polnischer Menschen mit dem des deutschen Überläufers auf tragische Weise. Atembeklemmend wird die brisante Situation im polnischen Grenzgebiet lebendig. Aleksander Mikolajczak als Oberleutnant Kossowicz und Klaus-Peter Thiele als Ernst Hochmann gestalten die Hauptparts.

DFP Dienstag, 18. September
21.50 Uhr

Kaum noch bezahlbar

Die „Umschau“ untersucht, was hinter den Preiserhöhungen im Handwerk und Dienstleistungsgewerbe steckt. Was kann getan werden, um die Entwicklung der mittelständischen Betriebe wirksam zu unterstützen? Eine beispielgebende Initiative stellt das Wirtschaftsmagazin vor.

Außerdem ist vorgesehen: ein Resümee der Leipziger Herbstmesse u.a. über den Wandel im Ost- und Westhandel.

ARD
Samstag, 16.9.,
21.40 Uhr
Filmfest in Venedig

Mit der Verleihung der Goldenen und Silbernen Löwen im Palazzo del Cinema am Lido finden am 15. September nach zwölfjähriger Dauer die 47. Internationalen Filmfestspiele von Venedig ihren Abschluß. Die traditionsreiche Mostra de Cinema — neben Cannes und Berlin die wichtigste Veranstaltung dieser Art — ist auch diesmal einer der Höhepunkte des internationalen Filmjahres. In Venedig wird seit jeher dem künstlerischen Film besondere Beachtung geschenkt.

Zum zehnten Mal in ununterbrochener Reihenfolge berichtet der Saarländische Rundfunk über die Filmbiennale. Die Höhepunkte des Filmfestivals werden mit Filmausschnitten und in Gesprächen mit Regisseuren, Schauspielern und Produzenten vorgestellt.

Wer bislang ganz selbstverständlich bestimmte Dienstleistungen in Anspruch genommen hat, wird sich das neuerdings genauer überlegen. Die Kosten dafür haben beachtlich angezogen. Handwerker sind für manch einen kaum noch bezahlbar.

Weniger Kunden — weniger Einnahmen? Bleibt somit der für Handwerk und Gewerbe erhoffte Aufschwung aus?

Forum

Rehabilitation — aber ohne die Alten

Das Rehabilitierungsgesetz regelt die Rehabilitierung aller Personen, die nach dem 7. Oktober 1949 von einem Gericht der DDR wegen Verletzung verfassungsmäßiger politischer Grundrechte verurteilt sowie durch Verwaltungsakte von Behörden der DDR und durch Entscheidung von Betrieben der DDR Nachteile erlitten haben. Die noch im 4. Entwurf vorgesehene Rehabilitierung von Personen, die wegen gleicher Handlungen nach dem 8. Mai 1945 von einem deutschen Gericht in der sowjetischen Besatzungszone verurteilt oder zum gleichen Zeitraum von alliierten Besatzungsmächten oder deren Behörden inhaftiert, interniert oder anderweitig in Gehorsam genommen wurden, ist aus dem Gesetz verschwunden. Damit grenzt man den Personenkreis oder deren Angehörige aus, die in sowjetischen Internierungslagern waren (122 000 Menschen, davon bereits im Lager 42 000 verstorben).

Es betrifft die heute 60jährigen und Älteren, die den 2. Weltkrieg mitemacht oder zumindest erlebt haben, die nach dem Krieg etwa 10 Jahre lang in der DDR inhaftiert waren, wenn sie schon wieder daheim wa-

ren) weiter nur auf Lebensmittelkarten einkaufen durften, die für ihre Kinder kaum sozialpolitische Maßnahmen kannten, die mit niedrigen Renten auskommen mußten — und die nur als Alte doch noch etwas vom Leben haben wollten. Mit welchem Recht? Weil sie zu nichts mehr nütze sind? Oder weil sie in absehbarer Zeit sterben werden, sofern sie nicht schon verstorben sind und ihre Rehabilitierung selbst nicht mehr einleiten können? Dann wird es wohl billiger.

Rehabilitierung in Etappen geht nicht, schon gar nicht, wenn man an der falschen Seite damit beginnt. Bei allen handelt es sich um Opfer des Stalinismus. Aber gerade die, die den Stalinismus zu Stalins Lebzeiten in Reinkultur erleben mußten, sollen nicht rehabilitierungswürdig sein? Ich selbst gehöre zu ihnen, wurde im Alter von 17 Jahren von einem sowjetischen Kriegstribunal zu 10 Jahren Arbeitslager verurteilt, und warte nun, wie viele andere, zumeist noch ältere, auf Wiedergutmachung für das an uns begangene Unrecht. Mühsen wir dafür wirklich noch einmal auf die Straße gehen?

Albert Richter, 62 Jahre alt

Leeres Füllhorn

Es hat mich sehr gefreut, daß Sie in der Ausgabe vom 29. August über einen jungen Unternehmer berichtet haben. Ich finde es ganz toll, daß es so risikobereite Leute gibt. Durch die Initiative solcher Leute denke ich, haben wir eine Chance, daß unsere Wirtschaft wieder flott wird ... das

wird vorerst wohl nicht die Regel sein. Früher schielten die meisten immer zuerst nach oben, ob Vater Staat nicht sein Füllhorn ausschüttet, nun ist das leer, jetzt wird ergebnislos in Richtung Westen geguckt. Das ist fatal.

Werner Scholz, Berlin

Leserbriefe

§ 218: Was kommt nach dem Übergang

Die DDR hat ein Gesetz — mit Gegenstimmen! — erlassen, mit dem der psychischen und physischen Not der Frauen, die vor diesem Problem stehen, ein Ende angeboten wurde. Womit letztlich ja doch nicht die seelische Not der Frauen und Mädchen aus der Welt geschaffen werden konnte. Denn dieser Schritt fällt keiner Frau leicht — und das Einverständnis auch keinem verantwortungsvollen Mann.

Ich bin Vater und Großvater und habe in einem langen Leben viel Not gesehen und noch mehr Not erahnt. Und ich bin zutiefst erschüttert über das Tauziehen der Parteien um diesen Paragraphen, der selbst die erhoffte Einheit unseres Landes in Frage zu stellen drohte. Da sollte die Frau im Krankenhaus ihrer Heimatstadt Frankfurt/Oder straffrei ausgehen, während ihre Bettnachbarin aus Frankfurt/Main nach ihrer Heimkehr einen peinlichen Prozeß über intimste Angelegenheiten zu

erwarten hatte! Nun — das scheint ja unter dem massiven Druck der Menschen geklärt zu sein. Aber es geht weiter — was ist nach der Übergangsregelung, die ins gesamtdeutsche Haus steht?

Da hätte ich Fragen: Wer waren die Richter, die in Karlsruhe den Fortbestand des § 218 festgeschrieben hatten? War da auch nur eine Frau im Senat? Wer sind die Ärzte, die nach bundesdeutschem Recht den letzten Ausweg in der Form des Schwangerschaftsabbruchs ablehnen (dürfen)? Wer sind die Richter, die Urteile sprechen (dürfen)? Doch wohl zumeist Männer! Wie überhaupt viel zu viel oder fast ausschließlich Männer in verantwortlichen Positionen über die zu gleichen Teilen aus männlichen und weiblichen Individuen bestehende Menschheit bestimmen. Gerade in diesen Tagen stellt sich mir auf's neue die Frage, welche Frau und Mutter wohl wirklich ihr Kind in ei-

nem Krieg opfern würde? Selbst bei den von einem Verbrecher im Schlagschlag eines Hitler verführten Irakis bin ich mir da gar nicht so sicher, wenn ich die brüllende Menge im Fernsehen erlebe — seit meiner Kindheit weiß ich ohnehin um die Fragwürdigkeit dieser oder ähnlicher Massensuggestionen und war ihnen selbst allzu oft unterlegen.

Wir sind erst am Anfang des Weges zu einer annähernden Gleichberechtigung der Geschlechter. Oder wohl richtiger gesagt: der Frau! Und ich kann mir selbst wohl vorstellen, daß keine Frau leichten Herzens und nicht allein aus Gründen der Peinlichkeit den bewußten Weg zum Arzt geht. Oder umgekehrt: Kann eine Frau, die wider ihren ausdrücklichen Willen zum Austragen eines Kindes gezwungen wird, kann die dann wirklich auch eine gute Mutter sein? Wie könnte es ihrem Kind später wohl einmal ergehen? Wenn es nach mir ginge, dann dürften und

müßten über dieses Thema nur und einzig die Frauen selbst befinden — und wenn's sein müßte, im Zuge einer Volksabstimmung; einen solchen Aufwand wäre die Sache sehr wohl wert. Die Männer, insbesondere die Politiker wären ohnehin gefragt, wenn es darum geht, den Kindern — und ihren Müttern! — eine bessere Welt, menschlicher und kinderfreundlicher, zu schaffen. Das kostet Geld, viel Geld — doch wieviel kostet ein „Jäger 90“? Und mehr Achtung vor den Frauen müßte sein! Was wären wir ohne sie? Gäbe es uns überhaupt? Letztlich sehnt jede Frau ihr Kind herbei. Und in den allermeisten Fällen wird sie nur aus Sorge um die Zukunft des werdenden Lebens jenen, ihr Gewissen belastenden, Weg gehen. Und den sollten die Männer nicht noch mehr erschweren — durch Strafandrohungen, die ohnehin kaum etwas fruchten.

Peter Richter, Parchim

Vorschlag von Ministerin war gut gemeint

Das Interview mit Eva Rühmkorf hat mir gut gefallen, wie mir Ihre Interviews eigentlich immer sehr zusehen. Diesmal möchte ich mich aber doch einmal äußern. Ich teile die Meinung der Ministerin, für Frauen ist es schwer, sich zu behaupten. Dafür gibt es ja unzählige Beispiele, sie hier noch einmal zu belegen, denke ich, ist überflüssig.

Wie denkt Frau Rühmkorf aber an die Realisierung einer Quotierung der Arbeitslosigkeit? Den Gedanken

finde ich sehr interessant, aber letztlich doch illusorisch! In der Regel verdienen Männer mehr, zwar gab es in der DDR relativ viele Frauen mit einer höheren Qualifizierung, aber prozentual nahm auch hier die „Quote“ in den höheren Etagen deutlich ab.

Ich will damit sagen, daß es zwar richtig ist, jetzt zu fordern, daß Frauen jetzt nicht benachteiligt werden, durchzusetzen ist so eine Forderung wohl kaum. Vielleicht sind Frauen sogar klug, wenn sie sich für die Ar-

beitslosigkeit entscheiden — von Entscheidung kann man ja letztlich nicht reden — sie müssen die Frustrationen ihrer „besseren“ Hälften sonst in geballter Ladung aushalten, wenn sie abends kaputt nach Hause kommen.

Insofern meine ich, der Vorschlag der Ministerin ist zwar gut gemeint, aber unrealistisch. Außerdem verhält sie sich ja wohl offensichtlich nach demselben Muster: Sie bleibt auch zu Hause weil ihr Mann es so wünscht.
R. Riencke, Neubrandenburg

Liebe Leser

Das Leserforum des MA soll allen Lesern die Möglichkeit bieten, sich zu den Artikeln in dieser Zeitung zu äußern und sich zu aktuellen Ereignissen zu Wort zu melden. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe gegebenenfalls zu kürzen. Bitte geben Sie bei Zuschriften Ihren Namen und Ihre Adresse an. Anonyme Leserbriefe können wir nicht veröffentlichen. Auf Wunsch sind wir jedoch bereit, auf die Namensnennung zu verzichten.

NEU **LEBENSSTUDIEN-STUDIO** **NEU**

über 500 Muster zur Auswahl

Körnerstraße 17 · 2750 Schwerin

Mo.-Fr. 12.30 - 18.00 Uhr · Sa. 9.00 - 12.00 Uhr

Frisuren-Studio

Schmidt

Wir bieten:

- Individuelle Beratung
- Top-Haarschnitte
- Brillante Haarfarben
- Modische Dauerwellen

Der Weg lohnt sich, meine Damen

Öffnungszeiten: Mo.: 12.00 - 19.00 Uhr, Di.-Do. 9.00 - 19.00 Uhr
Fr.: 9.00 - 18.00 Uhr — Vorbestellung erwünscht.

Wittenburger Str. 71 · Schwerin 2754

Elektro - Anlagen

Jörg Böttcher

Ihr Elektromeister

HAUSHALT — GEWERBE — INDUSTRIE

Beratung — Installation — Reparatur — Wartung

Ab sofort Verkauf von:

- Elektroerzeugnissen
- E-Herden
- Boilern
- Wohnraum- und Außenleuchten u.s.w.

Am Bach 2 — WARSOW 2711 — Telefon: 08 55 99 / 4 86

Siemens i-center Schwerin GmbH

Lübecker Straße 24, Schwerin, 2754.
Telefon (Schwerin) 86 44 75

Geschäftsführer: Artur Hüneburg, Christian Glocke

sucht **Elektroingenieure (Dipl.-Ing)** als Mitarbeiter für den Außendienst im Raum Wismar. Ihre Anfragen richten Sie an Herrn Hüneburg im **Siemens-i-center Schwerin.**

Holz und Möbelrestaurierungen übernimmt ständig privat und öffentlich. Aufträge, Besichtigung Abh. u. Lieferung mögl. Sprechzeiten Mo. u. Mi. von 9.00 bis 21.00 Uhr, Franz Robert Czieslik, Nr. 28 PF 2, 2401 Friedrichsdorf/Mecklbg.

Suche Wohnwagen sehr klein, Eiform f. 1-2 Personen m. Zulassung. Tausche oder verkaufe: Wohnwagen Adria 300, 3 Betten, Küche 2 fl. Gas und Spüle Niro, TÜV 92, Standheizung, aufbaufr. 500 kg und 150 Zulad. sehr guter Zustand. Leukefeld, 2000 Hamburg 52, Reventlowstr. 52. Polster, Gardinen, Vorhänge, Kleiderschrank, 4-fach bereift, 4 Fenster, 2 zum Aufstellen, Dachlüfter 220 und 12 V Anlage und 1 Gasleuchte eingebaut. Gasflasche 11 kg mit Ventil.

Mercedes 200 Diesel, Baujahr 81, weiß, Anhängerkupplg., 60 PS, Verbrauch 8-9 l. Diesel, TÜV 7/91 auf Wunsch neu, VHB 7.500,- DM, Tel. 04956/1443.

Aktion gegen langweilige Badezimmer.



Wie komfortabel und gemütlich Ihr Badezimmer sein könnte, wissen Sie wirklich erst, wenn Sie gesehen haben, wieviele verschiedene Dinge es für die **Einrichtung gibt. Bei uns.**

Heinrich Murjahn
Kommanditgesellschaft
Eisen — Sanitär — Heizung
Postfach 1200, Tel. (0 45 42) 70 85
2410 Mölln (Lauenburg)

Suche privat 1- oder 2-Familienhaus oder mittelgroße Wohnung — (möglichst Ziegelsee oder Pfaffenteich) bar zu kaufen gesucht. Angebote bitte unter: Tel. 02331/53476.

Verkaufe weibliche schwarze Kreuzungskäber Galloway Rotbunt, geb. am 4. und 15. August, DM 700,-, Wilhelm Lüdemann, Dreibeke, 2000 Norderstedt b. Hamburg, Tel. 040/5222174.

Biete 2-R.-Neub.-Whg. in Parchim. Suche größere oder gleichwertige Whg. in Ludwigslust. Detlev Dabelstein, Otto-Grotewohl-Str. 9, 2850 Parchim.

Verkaufe Trabant, schilfgrün, Baujahr 2/82, 81.000 km, regen. Motor, 15.000 km, Radialreifen, Radio (MW), Preis: 500,- DM, Anhängerkupplung, Michael Brömme, Jahnstr. 13, 2757 Schwerin.

Suche Betreuerin für Pflegebedürftigen Herrn, Erfahrung in Krankenpflege und Führerschein erforderlich. Kost und Logis geb. Gehalt nach Vereinb., Tel. W- 04366/1019, Hans Parpart, Silberberg 6, W-2432 Thonsdorf.

Suche von privat Wochenendhaus oder Holzhaus auf Dauer zu mieten. Angebote bitte an H.P. Juhre, Sandfleth 9, 2420 Ottendorf, BRD.

Suche einfache nette Frau, zwischen 25 und 35 Jahre. Bin vom Lande und ortsgebunden. Kind kein Hindernis. Wilfried Schmidt, Dorfstraße 19, 2081 Blankensee.

Suche für Kirchengemeinde guten gebrauchten Fotokopierer. Angebote unter Tel. Neustrelitz 7342 abends, Christoph Büdke.

Vermiete Barkas Bus, 8 Plätze, an private Kunden im Raum Kühlungsborn, Gerhard Knorr, H.-Häcker 4, 2565 Kühlungsborn.

Junge flexible MTLA sucht Tätigkeit im Norden-Ostseebereich, auch artfremd, Tauschwohnung in Berlin vorhanden. Annette Holz, Schönhauser Allee 72, 1058 Berlin.

Biete lfd. Einjahres-u. Neuwagen, Typ Mercedes und Porsche nach Absprache. Hannelore Deuser, Kölner Str. 6, 2500 Rostock.

Sozialpädagogin Dipl.-Politologin, 33 J. sucht berufliches Engagement im sozialen oder politischen Bereich, Waltraut Binding, Gr. Flottbeker-27, 2000 HH 52, Tel. 040/8993821.

Journalist sucht 1- oder 2-Raum-Wohnung in Schwerin möglichst mit Telefon, Uwe Klubmann, Mühsamstr. 63, 1034 Berlin.

Guter Nebenverdienst von zu Hause — Info gegen frank. Rückumschlag von Heike Koell, Schillerstr. 1 B, 2804 Grabow.

PKW Trabant zu verkaufen, Zustand optisch und technisch sehr gut, Preis nach Vereinbarung. V. Walter, L.-Frank-Str. 2, 2753 Schwerin.

239 Unternehmenskonzepte für den erfolgreichen Start in die Selbstständigkeit von privat. Info kostenlos D. Frank, Kösliner Weg 7, 2057 Reinbek.

Autokauf bis 20.30 Uhr?

Ja, natürlich nur bei Quast

Jeden Donnerstag hat unsere Verkaufsabteilung bis 20.30 Uhr geöffnet.

Schauen Sie einfach mal rein zum Informieren, Klönen usw. An allen anderen Wochentagen sind wir bis 18.30 für Sie da.

Paul Quast GmbH & Co. KG
Grambeker Weg 95-99, 2410 Mölln/Lbg.
Telefon 0 45 42 / 60 28

Rat & Tat & nette Leute.

PAUL QUAST AUTOHAUS

Die Woche

Milch „unter der Lupe“

Kontroll-Verband in Rostock strebt EG-Qualität an

Rostock (Imv). 100.000 Keime je Millimeter Milch hört sich zwar nicht gerade appetitlich an, entspricht jedoch der Qualitätsnorm „Sonderklasse“ und damit den EG-Richtwerten für einwandfreie Rohmilch. Nur wenige der milcherzeugenden Betriebe im DDR-Norden können derzeit ihre Elle an diese Norm legen, die ab 1993 aber für alle Länder der Europäischen Gemeinschaft gelten wird. Als unabhängiges Kontrollorgan hat sich nun in Rostock der Milchuntersuchungs- und -beratungsverband (MUBV) etabliert. Geschäftsführer Dr. Holger Haßkerl erläutert die Ziele: „Die Maßstäbe für Milch lagen früher in der DDR viel niedriger als beispielsweise in der BRD. Die Milch war na-

türlicher genußtauglich, hatte aber oft eine zu hohe Keimzahl.“ Diese seien zwar beim Erhitzen in der Molkerei abgetötet worden, aber auch tote Organismen beeinträchtigen Geruch und Geschmack der Milch, erklärt der gelernte Landwirt. „Damals wurde eben vor allem auf Masse produziert, statt auf Qualität zu achten“, so Dr. Haßkerl.

Mit dem Verband, der die Arbeit ähnlicher Kontrolleinrichtungen in den Bezirken vor 1978 fortsetzt, soll sich das nun ändern. In modernen Laboratorien in Rostock werden seit Juli pro Tag Proben von etwa 1.400 Tonnen Rohmilch untersucht, bevor sie in den Molkereien zu Trinkmilch, Joghurt, Butter oder Käse

verarbeitet werden. Gibt es bei einer Analyse Beanstandungen beispielsweise zu den rechtlichen Werten für Fett, Eiweiß- und Zellgehalt oder zur bakteriologischen Beschaffenheit, dann wird die ganze Milch „ladung“ für die Weiterverarbeitung gestoppt. Als Bindeglied zwischen Molkerei und den Landwirten kommt der MUBV auch eine weitere Funktion zu. Holger Haßkerl: „Keine Rohmilch ist für verschiedene Milchprodukte gleichermaßen geeignet. Deshalb muß schon der Landwirt wissen, was die Molkerei aus seiner Milch herstellen will, um danach beispielsweise das Futter für seine Kühe zusammenzustellen. Ebenso kann die Molkerei nicht die Milch jener Kühe zu Trinkmilch ver-

arbeiten wollen, die beispielsweise einseitig mit Lupinen und Raps gefüttert werden. Mit unseren Untersuchungen stehen wir da beiden Partnern als Berater zur Seite.“

Der Milchuntersuchungs- und beratungsverband, dem solche anerkannten Einrichtungen wie das Institut für Tiergesundheit und Lebensmittelqualität Kiel, das auf Tiernahrung spezialisierte Oskar-Kellner-Institut Rostock und natürlich Landwirtschaftsbetriebe und Molkereien angehören, sucht noch weitere Mitglieder. Die Rostocker Geschäftsführung ist zu erreichen im Krischanweg 19, Rostock 5, 2510 oder telefonisch unter der Nummer 8436.

Ansprüche anmelden

Schwerin (Imv). Das Ressort Inneres der Bezirksverwaltungsbehörde macht darauf aufmerksam, daß im Gesetzblatt Teil I Nr. 44 die „Verordnung über Anmeldung vermögensrechtlicher Ansprüche“ vom 11. Juli 1990 veröffentlicht ist. Forderungen von Zwangsausgesiedelten, deren Erben, beziehungsweise andere Entseignungen (keine Enteignung auf besatzungsrechtlicher Grundlage) müssen beim zuständigen Landratsamt (letzter Wohnsitz vor der Zwangsausiedlung) bis 13. Oktober 1990 angemeldet werden. Der schriftliche formlose Antrag sollte genaue Angaben über den betreffenden Vermögenswert beinhalten. Bei Grundstücken — soweit bekannt — ist die genaue Grundstücksbezeichnung anzugeben.

Kurz gemeldet

Bau im Frühjahr

Rostock. Der im März verbaute Bau eines Kohlekraftwerks wird — einem Regierungsschluß zufolge — voraussichtlich im kommenden Frühjahr startklar sein. Der Rostocker Seehafen beginnt im April mit den Vorbereitungen für den Bau des Rostocker Seehafens. Im Mai bauvorbereitende Maßnahmen mit einem Investitionsvolumen von zwölf Millionen Mark aufgenommen werden. Bereits im September 1994 könnte dann das 500-Megawatt-Kraftwerk, das auf Steinkohlebasis arbeitet und sich durch seinen hohen Wirkungsgrad und Umweltfreundlichkeit auszeichnet, den Betrieb aufnehmen und sowohl Elektroenergie als auch Fernwärme für Rostock liefern.

Sonderführungen

Rostock. Mit Besonderheit der Zootiere machen wissenschaftliche Mitarbeiter des Rostocker Zoologischen Gartens auch im September alle Interessenten bei den beliebten Sonderführungen vertraut. Treffpunkt für diese speziellen Rundgänge in denen der Tierfreund viel Wissenswertes erfahren kann, ist jedem Donnerstag des Monats um 18.00 Uhr an der Kasse Treibenberg. Wer sich vor allem von Pferden hingezogen fühlt, kann an den Führungen im Araberstütz Biestow teilnehmen, zu denen an jedem Sonnabend und Sonntag eingeladen wird. Interessenten sollten sich um 16.00 Uhr vor dem Gestüt einfinden. Während der Unkostenbeiträge für diese Führungen dem Zoologischen Garten, entspricht, wird für die Abendrundgänge durch den Zoo ein Zuschlag von drei Mark pro Person erhoben.

Weitere Fährlinie

Rostock. Die Hamburger Treibenberg Reederei und die Deutsche Seereederei Rostock wollen zu Beginn des nächsten Jahres eine weitere Fährverbindung zwischen Rostock und Trelleborg (Schweden) eröffnen. In etwa sechs Stunden sollen auf der neuen Fährlinie wohl Passagiere mit und ohne Pkw als auch Lastkraftwagen von und nach Skandinavien übersetzen können. Die Rostocker Reederei wird dafür zwei ihrer Ro-Ro-Schiffe mit zusätzlichen Passagierkabinen und einer Bugrampe ausstatten lassen.

Kaufhausschiff

Rostock. Ein norwegisches Ponton wird gegenwärtig auf dem Warnowwerft Warnemünde in einem sogenannten Portentum umgebaut. Dieses Kaufhausschiff soll noch vor Weihnachten im Rostocker Stadthafen in Dienst gestellt werden. Der Wert dieses zusätzlichen Auftrags für die Werft beträgt nach Angaben der dortigen Betriebszeitung rund fünf Millionen D-Mark.

Umschulung

Neubrandenburg. Für 25 Arbeitslose begann am Montag Neubrandenburg die Umschulung zum Berufskraftfahrer. Ausbilder und Material kommen vom deutschen Kraftfahrzeugüberwachungs-Verein Neumünster, die zusammen mit dem Arbeitsamt Neubrandenburg die Umschulung vorbereiten und durchführt. Die Umschulenden haben bereits den Führerschein Klasse C. Sie werden in moderner Kraftfahrzeugkunde und neuen Technologien für Transport und Frachtabfertigung einschließlich des sicheren Transports gefährlicher Güter vertraut gemacht. Nach einem Jahr haben sie einen Bildungsvorteil und damit bessere Chancen bei der Arbeitsvermittlung.

Hoffnung für Lehrlinge

Neubrandenburg (Imv). Ein kleiner Hoffnungsschimmer zeichnet sich für die über 800 Jugendlichen des Bezirks Neubrandenburg ab, die für das neue Lehrjahr keinen Ausbildungsvertrag bekamen oder deren Vertrag gekündigt wurde. Wie Wolfgang Horn, Geschäftsführer der Industrie- und Handelskammer (IHK) Neubrandenburg, und Gerhard Lilienthal, Geschäftsführer der Handwerkskammer Neubrandenburg, mitteilen, erhält der Bezirk entsprechend eines Ministerratsbeschlusses 2,1 Millionen D-Mark, um Ausbildungsplätze sichern oder schaffen zu können. So wird Existenzgründern im Handwerk, in klein- und mittelständischen Betrieben im bevorstehenden Lehrjahr für jeden Auszubildenden ein einmaliger Zuschuß von 5.000 DM gewährt. Die Ausbildungseignung des Betriebes muß begründet sein.

Für jeden Lehrling, der seine Ausbildung in einem anderen Betrieb fortsetzt, weil der bisherige zahlungsunfähig, konkursgefährdet oder schon konkurs ist, erhält der neue Betrieb einen Zuschuß von 3.000 DM. Durchschnittlich 4.500 DM Zuschuß im Halbjahr kann ein Betrieb für die Schaffung eines Werkstatt- und Übungsplatzes bekommen, der überbetrieblich genutzt wird.



Mitten der Millionenstadt Hamburg: Auf der Alster blähen sich die Segel. Das Sommervergnügen mit Luv und Lee, ein bißchen Seglerlatein — das muß sein, kostet aber nicht viel. 18 Mark ohne, mit Segellehrer 36 Mark, das berapen auch Landratten gern für einen Törn vor frischer Brise. Für jedermann. Oder Tretbootfahren? Das Allerschönste, was die Alster zu bieten hat, erschließt sich einem in den Seitenkanälen. Seit Öffnung der Grenzen ist der Andrang auf das Wasservergnügen noch größer geworden.

Up Platt

Kriegsgewinnler in Bonn un Rostock

Kriegsgewinnler hett dat all ümmer gäben. Je duller de Kriege in de Gang wieren, je mihr Gewinn hebbt de makt. De einen hebbt mit Waffen hanneln orrer Munition, de annern hebbt linnen Tüch verköfft för Uniformen orrer Fohrtüch för de Soldaten. De Krieg wier ehr Geschäft. Disse Kriegsgewinnler gifft dat hüt noch un ward dat ümmer gäben.

Kriegsgewinnler sünd nich de, de denn Krieg richtig gewonnen hebbt un denn Besiegten nah denn Krieg so dull un gaud se könnt dahdükern un dat Fell öwer de Uhren trecken, ne, dat sünd de Kriegsgewinnler. Vun de hett dat ok all ümmer sonne un sonne gäben, un klauke Lüüd spält sick as Gewinner nich up.

De letzte Krieg üm in in Dütschland is all länger as eine Generation her, un likers gifft dat vun frischen wedder Lüüd, de Kriegsgewinnler spülen wüllt. Dat sünd de Lüüd, de meint, nu richtig taulangen tau können. Se wüllt dat nich inseihn, dat ein Krieg ierst denn tau Enn' is, wenn Fräden schluten is, un Fräden schluten ist wat anners as Fräden diktieren.

Rostock un Bonn, de schullen sick dorvör häuden, later as Kriegsge-

winnler henstellt tau warn. Se möten doch weiten, dat se ahn denn letzten Krieg nie nich de Chance krägen harn, Hauptstadt vun Dütschland orrer Mecklenburg tau warn. Allein dörch denn Krieg, dörch denn Dütschland un Mecklenborg updeilt worden sünd, sünd disse Ortschaften as Hauptstädte in't Gespräch kamen. Bi Bonn kann einer dat ja noch verstahn mit dat Gerangel, awer hett Rostock dat nötig? Hafen, Handel un Universität wieren ümmer Markenteiken för Rostock un so schall dat ok bleiben. Denn is't awer ok nauch.

Berlin un Schwerin, de möten tau nächst wedder in ehre ollen Rechte insett warden un dor sall keineiner Kriegsgewinnler spülen. Un wenn dat sowiet is, denn könnt de anners ja man gaud uppassen, dat de Hauptstadt böhm nich in denn Himmel wasst. Un de Mecklenborger öwerhaupt möten sick ok fein bremsen, möten de Vörpommern nauch Recht taukamen laten. Gripswold orrer Stralsund möten de Sitz vun einen Regierungsbezierk warden orrer anners wat. Blot keinen ünnerboden, keine Kriegsgewinnler warden. Ünnerbodert worden sünd wi all lang nauch. **Korl Bäk**

Kommunales Eigentum

Rostock (Imv). Durch das konsequente Einfordern kommunalen Eigentums wollen die Abgeordneten der Rostocker Bürgerschaft zur Konjunkturbelebung in ihrer Stadt beitragen. „Wir können wenig für die notwendige Wirtschaftsförderung tun, wenn wir nicht das Verfügungsrecht über unsere Grundstücke besitzen“, hatte Oberbürgermeister Dr. Klaus Kilimann (SPD) in der Sitzung der Bürgerschaft hervorgehoben. Die exakte Anzahl der betreffenden Gebäude und Flächen lasse sich derzeit allerdings nur sehr schwer benennen. Gegenwärtig seien mehrere Mitarbeiter beim Senator für Wirtschaft der Hansestadt damit beschäftigt, die entsprechenden Unterlagen zusammenzustellen. Oberbürgermeister Kilimann verwies mit Nachdruck darauf, daß Betriebe der Stadt durch den Anspruch der Kommune nicht verunsichert oder gar an den Rand des Ruins gedrängt werden sollen. Städtisches Eigentum werde ihnen auch künftig zu günstigen Konditionen zur Verfügung stehen, versicherte der OB. Mitte September wird sich die Rostocker Bürgerschaft auf einer Sondersitzung erneut mit diesem — wie Dr. Kilimann betonte — „besonders wichtigen Vorhaben“ beschäftigen. Durch das Kommunalvermögensgesetz sei geregelt, was aus dem jetzigen Treuhandvermögen als städtisches Eigentum eingefordert werden kann.

Kontaktbüro für politische Bildung

Schwerin. Ein Kontaktbüro der Landeszentrale für politische Bildung Schleswig-Holstein hat sich in Schwerin etabliert. Es wird Publikationen vertreiben und Vorträge, Seminare oder Studienreisen zu verschiedenen Themen organisieren. Das Büro will mit seinem Wirken überparteilich die Bereitschaft der Bürgerinnen und Bürger zur aktiven Mitarbeit in der Gesellschaft sowie im Staat wecken und fördern.

Diesen Gedanken griff Regierungsbevollmächtigter Dr. Georg Diederich bei der offiziellen Eröffnung des Kontaktbüros auf. Ziel der politischen Bildung könne es nur sein, zu politischem Handeln zu befähigen — und zu politischem Handeln seien alle aufgerufen, betonte er. Weiter käme noch ein differenzierender Aspekt hinzu, nämlich Meinungsvielfalt zu erzielen. Zuvor hatte Marianne Tidick, Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur im benachbarten Bundesland, daran erinnert, daß sich Schleswig-Holstein und das künftige Mecklenburg-Vorpommern schon sehr früh zu gemeinsamen Aufgaben zusammengesetzt haben. Der Anlaß dazu sei nicht etwa Entwicklungshemmentalität gewesen, sondern das Streben nach echter Partnerschaft. Sie sprach den Wunsch aus, daß aus dem Kontaktbüro recht schnell eine Landeszentrale für politische Bildung Mecklenburg-Vorpommern werden möge.

Beratung über Hochschulen

Rostock (Imv). Wissenschaftler des Zentralinstituts für Hochschulbildung haben dieser Tage über die Gestaltung der Hochschulsysteme in den künftigen Ländern auf dem Territorium der DDR beraten. Bis Ende September werden statistische Materialien zum Hoch- und Fachschulbereich der sechs Länder vorliegen. Sie sollen Angaben enthalten zu den Studentenzahlen, Neuzulassungen, Absolventen und Weiterbildungsleistungen. Ausgewiesen werden gleichfalls die Beschäftigtenzahlen beim wissenschaftlichen Personal, die Grundfonds, die Ausgaben für die Hoch- und Fachschulen, deren Einnahmen und andere Daten. Die Zahlen sind jeweils bis auf die einzelne Hoch- und Fachschule des Landes aufgeschlüsselt.

Für alle, die im Prozeß der Länderbildung und später für die Ressorts Bildung und Wissenschaft Verantwortung tragen, dürften diese Materialien von Interesse sein, nicht zuletzt für die Hochschulen selbst. Die Zusammenstellung zur Stadt Berlin — allerdings vorerst nur Ost-Berlin — liegt bereits vor und kann am Zentralinstitut für Hochschulbildung bestellt werden. In Kürze werden die Materialien zu Brandenburg und Sachsen-Anhalt zur Verfügung stehen.

Lug ins Land



Heimatmuseum.



Am Markt.

Fotos: Hans-Jürgen Wohlfahrt

Wieder ein Tor zur Welt? Boizenburg

Eine alte Stadtansicht auf einem Foto: das Schützenhaus, davor mehrere Reihen großer Bäume. Ein paar Spaziergänger, die sich vor der Plattenkamera des Fotografen aufgebaut haben. Eine Idylle.

Dieselbe Stelle heute: der verwitterte Elbeclub, davor ein Parkplatz für Fahrräder und Kräder, baumlos und kahel. Gegenüber die Elbewerft, auf der — scheinbar unberührt von politischen Beben — Wolgathäufte zusammengenietet und geschweißt werden. Dort, wo auf dem alten Foto mehrere Baumreihen standen, quält sich die nie endende Autokette bergauf gen Lauenburg, das nur zehn Kilometer weiter liegt. Zum Greifen nahe.

Dieselbe F 5 vor einem Jahr: hinter der Werft ein Totland, eingezäunt, nachts grell beleuchtet, mit Schlagbäumen abgesperrt, von Grenzern kontrolliert, zusätzlich von einem Knappen Hundert scharfer Wachhunde bewacht. Eine Einbahnstraße: aus Richtung Westen die Nobelkutschen der Verwandten, die Bananen ins ausländische Umland schafften.

In umgekehrter Richtung allenfalls zweimal täglich ein Bus, beladen mit Rentnern, die sich ihre Bananen selbst vom Lauenburger Wochenmarkt holen durften. Oder — sehr selten — Leute wie ich, die mit schwer

erämpfter Sondergenehmigung ausreisen durften und sich — wie ich — dieses zweifelhaften Privilegs schämten, wenn sie an den Boizenburgern vorbei über die Grenze verbracht wurden. Man glaubte, in ihren Augen gelegentlich Neid oder Sehnsucht zu erkennen. Häufiger noch dumpfe Gleichgültigkeit. Die meisten hatten gelernt, mit der Grenze zu leben. Die nach dem Krieg Geborenen hatten in ihrem Leben nie auf dem Deich gestanden, nie den Fluß aus der Nähe gesehen.

Wer am 9. November und am 23. Dezember 1989 miterleben konnte, wie sich die Bürger der beiden Nachbarstädte Boizenburg und Lauenburg nach Jahren der Trennung in die Arme fielen, konnte den Eindruck gewinnen, daß nirgendwo entlang der deutsch-deutschen Grenze in jenen Tagen eine größere Freude und Herzlichkeit vorstellbar gewesen wäre. Allein die extreme Rand-Lage und die wechselvolle Geschichte der beiden Elbestädte bilden den Schlüssel für die besonderen Empfindungen der Boizenburger in jenen Tagen.

Der Ort war viele Jahrhunderte ein wichtiges Nadelöhr an der Elbe, durch das Waren aller Art und Reisende von Hamburg und Niedersachsen auf dem Landweg nach Mecklenburg und von dort weiter nach Pommern

gelangten. Und umgekehrt führte die wichtigste Mecklenburger Handelsstraße nach Mölln und Lübeck durch den Ort an der Boize.

Schon in wendischer Zeit kannten ihn Schiffer und Kaufleute als bedeutende Zollstätte und als Übergangspunkt über die Elbe. Der Fluß selbst gehörte bis ins 19. Jahrhundert zu Mecklenburg, die Bewohner des gegenüberliegenden Ortes Brackede mußten den westlichen Uferstreifen von den Boizenburgern in Pacht nehmen.

Die befestigte Stadt war Stapelplatz für das Lüneburger Salz, dessen Einfuhr nach Mecklenburg fast ausschließlich von hieraus erfolgte. Auf seine Kosten ließ Wismar daher zu Beginn der 14. Jahrhunderts um die Stadt eine Mauer und Wallgräben errichten, um die wertvollen Lager vor Angriffen und Überfällen zu schützen. Zwei Burgenanlagen, zwei Stadttore und zwei Türme boten ungewöhnlich großen Schutz.

Auch im Dreißigjährigen Krieg spielte die Stadt eine strategische Rolle. Wallenstein und Tilly drangen von hieraus vor, als sie die Schweden zurückdrängen wollten.

Nach den verheerenden Kriegen des 17. Jahrhunderts, mit dem Ausbau der Hansestädte an der Ostsee verlor die Stadt an der Elbe rasch ihre Be-

deutung als Warenhort- und Umschlagplatz. Die Burgen wurden zerstört, der Verlauf der Stadtmauer — zum Teil geschleift, zum Teil verfallen — läßt sich heute noch erkennen. Dort, wo einst die Mauer verlief, kuscheln sich heute kleine Fachwerkhäuser, als ob sie einander Schutz geben oder sich gegenseitig stützen wollten.

Mit dem Eisenbahnbau konnte Boizenburg kurze Zeit hoffen, durch eine Ost-West-Verbindung mit Rostock, Wismar, Schwerin und Hannover verbunden zu werden. Doch Preußen kündigte den bereits geschlossenen Vertrag wieder und entschloß sich zum Bau der Linie Schwerin — Lübeck — Hamburg. Die Stadt an der Elbe geriet ins wirtschaftliche Abseits.

So makaber es klingt: Den Duft der großen, weiten Welt atmete Boizenburg noch einmal nach der Grenzschließung. Den fragwürdigen Duft

der Auto-Abgase von der B 5, die von Hamburg nach (West) Berlin als Transitstrecke durch die Stadt führte.

Allein mit ihrer Hände Fleiß konnten die Boizenburger von sich reden machen und eine dünne Nabelschnur zur Außenwelt halten. Kacheln aus dem Fliesenwerk hatten einen guten Ruf, und die weißen 125 Meter langen Binnenfahrergastschiffe aus Boizenburg verkehrten inzwischen auf allen großen Strömen der Sowjetunion.

Die Kraft und der Wille der Menschen dieser Stadt, auch unter geografischen und politisch ungünstigen Bedingungen zu überleben, ist beachtlich. Jetzt, da die Bürger daran gehen, ihren Fluß wieder in Besitz zu nehmen und die alten Verbindungen zur Schwesterstadt Lauenburg, zum benachbarten Niedersachsen und zum nahen Hamburg für die Sanierung ihrer Betriebe und Wohnhäuser

zu nutzen, wird viel Optimismus spürbar.

Man darf den Boizenburgern vertrauen, daß sie am ehesten unter vergleichbaren Städten im Norden mit allen Widrigkeiten fertig werden, die die Zukunft des Landes neben neuen Chancen bringen wird. Sie sind hart im Nehmen. Es scheint, als ob die Notzeiten sie fester zusammenschweißt und ihrer Heimatliebe Flügel verliehen haben. Massentlassungen und Kurzarbeit können sie (noch?) nicht schrecken. Und wer wollte es ihnen verdenken, daß sie aus der Grenzlage, die bald nur noch die zu einem anderen Bundesland sein wird, einige Vorteile ziehen. Jahrzehntlang im Abseits, nun wieder im Zentrum Deutschlands. Die Geschichte scheint eine Vorliebe zu hegen für Aberwitz und große Schritte.

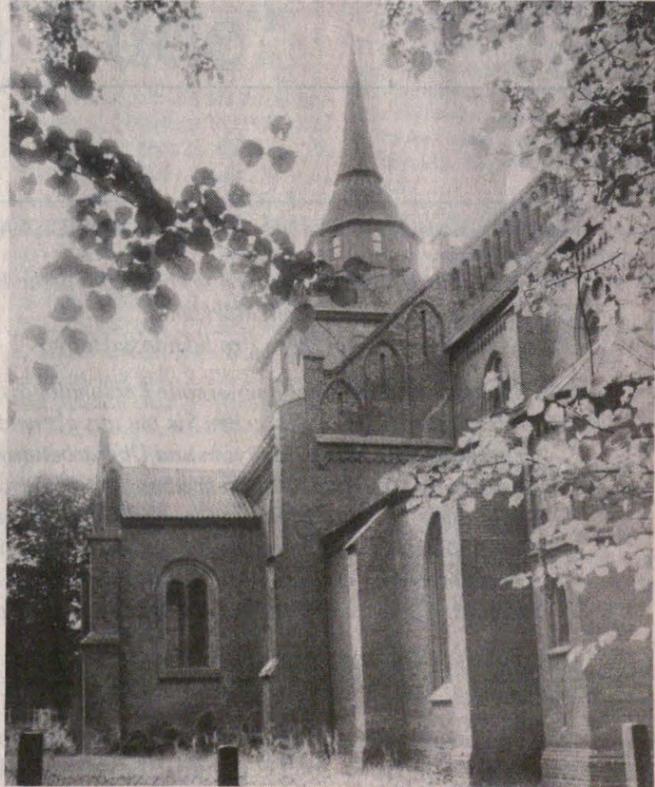
Tim Crepon



Am Rathaus.



Die Synagoge.



Die Kirche.

Vermischtes

Der kleine Vampir



Anton war wegen des Spitzenkleides besorgt.

„Hauptsache, Tante Dorothee sucht die Sachen nicht bei mir“, sagte Anton voller Unbehagen.

„Wieso denn?“ meinte Anna. „Sie hat doch keine Ahnung, daß wir beide —“

Sie sprach nicht weiter, sondern kicherte nur.

„Aber Tante Dorothee weiß, daß Rüdiger mich kennt!“ entgegnete Anton. „Schließlich hat sie Rüdiger immer hinterherspioniert, bis er dann Gruftverbot bekommen hat.“

„Dadurch weiß sie noch lange nicht, wo du wohnst!“ widersprach Anna energisch. „Und außerdem hole ich das Kleid und den Schleier wahrscheinlich schon am Sonntag ab.“

„An diesem Sonntag?“ sagte Anton, freudig überrascht.

„Ja!“ Jetzt lächelte sie. „Und das ist auch der Grund, weshalb ich hergekommen bin, obwohl ich eigentlich noch beim Familienrat sein müßte.“

Sie machte eine Pause, bevor sie feierlich verkündete: „Ich möchte dich einladen zu unserem Heimkehrfest am Sonntagabend in unserer guten alten Gruft Schlotterstein!“

Anton schluckte.

Schon im Jammertal hatte Anna vom Heimkehr-Fest gesprochen — und von ihrem Wunsch, auf diesem Fest mit Anton als Paar zu erscheinen: Sie in ihrem Spitzenkleid und Anton in dem alten Anzug, den er Anna zuliebe aus der Ruine mitgenommen hatte. Aber Anton hatte ihr gleich gesagt, daß er es nicht sehr verlockend fand, Annas Verwandten zu begegnen — am allerwenigsten in der Gruft!

„Und Tante Dorothee?“ begann er vorsichtig — in der Hoffnung, Anna vielleicht doch noch von ihrem Plan abzubringen. „Hast du keine Angst, daß sie dein Kleid in Stücke reißt, so wie sie es angedroht hat?“

„Nein!“ sagte Anna selbstbewußt und schüttelte ihr dickes, schulterlanges Haar. „Erstens will der Familienrat noch heute nacht über meinen Antrag entscheiden. Und ich rechne fest damit, daß der Antrag durchkommt und daß wir Vampirerben dann endlich anziehen dürfen, was wir wollen!“

„— Und zweitens ist es ein Fest ohne Erwachsene“, fügte sie hinzu.

„Ohne Erwachsene?“

„Ja! Nur du und ich und Rüdiger — und Lumpi, falls er Lust hat.“

„Lumpi auch?“ sagte Anton be-



stürzt. „Glaubst du denn, daß er Lust haben könnte?“

„Keine Ahnung“, antwortete Anna. „Bei Lumpi weiß man nie genau. Du kennst ihn ja!“

Anton nickte beklommen.

„Meinst du nicht, daß er am Sonntag zu seiner Männergruppe muß?“ fragte er.

„Die Männergruppe ist geplatzt!“ erwiderte Anna.

„Geplatzt?“

„Ja. Ich weiß auch nichts genaues — nur daß es mit der Nagelkür zusam-

*Liebe Kinder,
jede Woche lest ihr neue
Abenteuer des kleinen
Vampirs. Malt zu den
Abenteuern Eure
Phantasiebilder. Die
schönsten werden wir dann
veröffentlichen.
Sendet Eure Bilder
bitte an den
„Mecklenburger Aufbruch“
Puschkinstraße 19
2750 Schwerin*

menhängt. Jetzt will Lumpi mit Rüdiger eine neue „aufziehen“, hat er gesagt.“

„Eine neue Nagelkür?“

„Nein, eine neue Männergruppe. Leider.“

Anna seufzte. „Wahrscheinlich werden sie bald bei dir anfragen, ob du mitmachen willst.“

„Bei mir?“ sagte Anton betroffen. „Aber ich hab' doch fast nie Zeit — nachts, meine ich.“

„Anfragen werden sie trotzdem. Vor allem, weil sie dann Mitgliedsbeiträge kassieren können.“

„Mitgliedsbeiträge?“

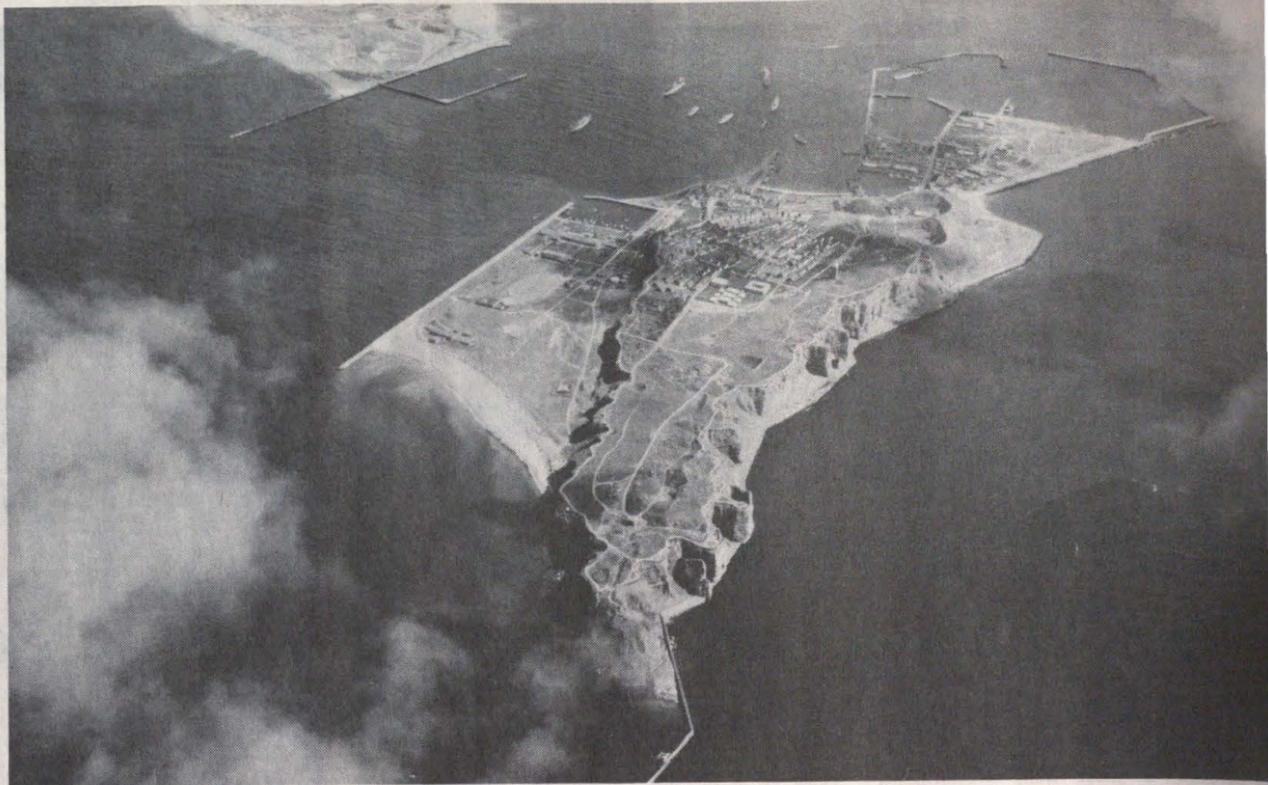
Anton spürte, wie er eine Gänsehaut bekam. Er ahnte schon, welche Art von Mitgliedsbeiträgen die beiden von ihm — als Menschen — erwarten würden...

„Ich werde bestimmt nicht mitmachen!“ erklärte er mit heiserer Stimme.

Anna lächelte. „Wir könnten ja auch eine Gruppe gründen — du und ich“, sagte sie. „Eine Romeo-und-Julia-Gruppe!“

Anton wurde rot. Er wandte sich ab und tat so, als würde er etwas auf seinem Schreibtisch suchen.

© C. Bertelsmann Verlag, Gütersloh, Angela Sommer-Bodenburg: „Anton und der kleine Vampir“ (Band 1: „Der geheimnisvolle Patient“).



Helgoland

Luftfoto-Freigabe-Nummer: 47 HH 2301/74

Im Tausch gegen Sansibar zum Deutschen Reich

Tagesausflug nach Helgoland

Die eine Vereinigung — mit der DDR — steht noch bevor, die andere wurde bereits vor 100 Jahren besiegelt. Damals kam die rote Felseninsel Helgoland vor der Elbmündung im Tausch gegen Sansibar zum Deutschen Reich.

Bei klarer Sicht ist der Leuchtturm von Neuwerk — Hamburgs sturmumtosteter Insel in der Nordsee — mit seinem Leuchfeuer bis Helgoland auszumachen. Bereits im 14. Jahrhundert wurde dieser riesige Leuchtturm gebaut, als die Hamburgischen Kauffahrtschiffe noch Jagd auf Seeräuber, wie zum Beispiel Klaus Störtebeker, machten. Zu jener Zeit lag die rote Felseninsel noch weit draußen in der Nordsee und schien immer geheimnisumwittert. Die Seebären waren eigentlich so niemandem untertan, auch wenn Dänen, Deutsche und Engländer abwechselnd die sogenannte Oberhoheit hatten.

Helgoland war strategischer Stützpunkt für die Flotten in der Deutschen Bucht, bis das Eiland nach dem Ersten Weltkrieg zum beliebten Bade- und Kurort aufstieg. Gesundheit und frische Luft standen schon in den 20er und 30er Jahren hoch im Kurs. Damals gab es von Hamburg aus Schnelldampfer-Fahrten nach Helgoland — mit eleganten Salons auf den oberen Decks. Der Dampfer

„FREIA“ machte es möglich. Täglich 8 Uhr ab Hamburg. Mit Anschlußmöglichkeiten nach Föhr, Sylt und Norderney.

1947 wollten die Engländer Helgoland in die Luft sprengen, was ihnen zum Glück nicht gelang. Anfang der 60er Jahre wurde die Insel wieder aufgebaut, in den 70er Jahren erlebte der Touristen-Boom einen Höhepunkt. Mehr als 700.000 Besucher — kamen im Jahr nach Helgoland. Mehr als 15 Schiffe ankerten täglich in der Hochsaison auf der Reede.

Heute ist es nicht mehr ganz so hektisch auf Helgoland. Die Zollfreiheit mit all dem Rummel am Lung Wai und in den Straßen von Unter- und Oberland hat an Attraktivität verloren. Die EG hat die Seebären auf Helgoland langsam eingeholt.

Was blieb, ist der Zauber einer winzigen Insel, mitten in der Nordsee, 50 Kilometer von der deutschen Küste und nur 170 Kilometer von Hamburg entfernt. Jeden Freitag fährt in dieser Saison die „WAPPEN VON HAMBURG“ wieder von den Landungsbrücken elbabwärts nach Helgoland.

Abfahrt: 7 Uhr. Abends geht es per Sonderzug von Cuxhaven zurück nach Hamburg. Fahrkarten gibt es in allen Reisebüros oder auch direkt am Schiff.

Kulinarisch

Der MA beißt an...

Gasthaus „Zur Fähre“

Das „Jever-Pilsener“-Schild an der Tür signalisierte es schon: Im Gasthaus „Zur Fähre“ in Muess (Schwerin) ist der Westen bereits eingezogen. Jedoch nur, was die Preise betrifft, weder Küche noch Service waren so, wie es sein sollte.

Zuerst dauerte es 15 Minuten bis der noch dringend benötigte Stuhl von der Kellnerin gebracht wurde. Die zwar freundliche Erlaubnis, telefonieren zu dürfen, wurde am Apparat von einer anderen Kellnerin mit dem barschen Hinweis „Aber nur Ortsgespräche“ bedacht.

Nun gut. Das Essen ließ auf sich warten, als es dann kam, fehlte ein Gericht. Ausgerechnet auch noch das Mahl der Gastgeberin, die nun 10 Minuten den anderen beim Essen zuschauen mußte.

Das „pikante Geflügelragout“ mit dem das „Schweinesteak Ressini“ laut Speisekarte überzogen sein sollte, entpuppte sich als Leberragout. Besser war dagegen schon das Schweinerückensteak vom Grill, die drei kleinen Kroketteen dazu konnten den Hunger jedoch nicht stillen. Auch nicht der Salatmix, der leider aus der Dose oder dem Glas

kam. Die Pommes frites bei anderen Gerichten (die Speisekarte bietet eine größere Auswahl) von der sich anscheinend wechselnden Laune des Kochs abhängig, mal waren sie gut, mal matschig, mal viel zu lange in der Frikassee vom Huhn fand auch nicht die rechte Zustimmung. Die Rechnung ebenso wenig. Preis-Leistungsverhältnis im Gasthaus „Zur Fähre“ nicht.

Der Tip war leider keiner. Nicht schade, denn das Lokal ist recht am See bei Muess und ist kal eingerichtet. Man sitzt durch die hohe Decke mit den kleinen Holzbalken. Dennoch wenn Kellnerinnen etwas kommender werden und der chef sich am Riemen kann das Gasthaus „Zur“ wieder einen Tip wert sein.

Ambiente:

Bedienung:

Küche:

MANAGEMENT + TECHNOLOGIE CONSULTANTS

Sie wollen Ihr Unternehmen auf marktwirtschaftliche Bedingungen und Europa 1993 vorbereiten?

Sie zielen auf Erfolg in neuen Märkten?

Dann investieren Sie in Ihren Produktionsfaktor Nr. 1 - Mitarbeiter und Know-how!

Wir sind eine international operierende Personalberatungs-Gesellschaft mit Erfahrung bei der Lösung von Personalfragen in der Fertigungsindustrie, im Maschinenbau und im Dienstleistungssektor. Sprechen Sie mit uns als neutralem, kompetentem Partner für

- Erstellung von Umfeld-Analysen und Überarbeitung Ihrer Aufbau-Organisation;
- Anfertigung von Tätigkeitsbeschreibungen und Anforderungsprofilen;
- Suche und Auswahl von Führungs- und Fachkräften;
- Gestaltung von Anstellungsverträgen, Einführung zielgerichteter Vergütungs- und Anreizsysteme;
- Konzeption von Personalentwicklungsprogrammen (Management-Entwicklung);
- Prognosen über zukünftige technische Entwicklungen und Abschätzung von deren Folgen für Märkte, Personalentwicklung und Umwelt.

Nehmen Sie Kontakt mit uns auf und nutzen Sie unsere Fachkompetenz: Für unseren ersten Besuch bei Ihnen entstehen keinerlei Kosten oder Verpflichtungen für Sie. Rufen Sie uns an:

Management + Technologie Consultants, Dr. Busch, Dr. Müller und Partner
Heilwigstraße 39, W-2000 Hamburg 20, Telefon 040-480 10 01, Telefax 040/48 12 31

